

# KULTURRÄUME<sup>+</sup>

DAS KUBIA-MAGAZIN / 08



**HIGH FOSSILITY**

PRAXIS DER MUSIKGERAGOGIK

---

# KULTURRÄUME<sup>+</sup>

## DAS KUBIA-MAGAZIN / 08

### INHALT

---

---



#### 01 ENTRÉE

#### 03 FOYER

All(e) inclusive  
Das Projekt INKLU:CITY erforscht die  
verschiedenen Lebenswelten in der Stadtgesellschaft  
*Siegfried Saerberg und Almuth Fricke*

#### 09 Neues von kuba

#### 13 SALON

»High Fossility« und »Faltenrock«  
Musikgeragogik ist musikalische Bildung im Alter  
*Theo Hartogh und Hans Hermann Wickel*

#### 18 Musik im 3. und 4. Lebensabschnitt Blitzumfrage des Verbands deutscher Musikschulen

#### 20 Musik kennt kein Alter Die Bergischen Orchestertage *Imke Nagel*

23  
Herzmusik  
Ein begleiteter Konzertbesuch für Menschen mit  
Demenz und ihre Angehörigen bei den Duisburger  
Philharmonikern  
*Anja Renczikowski*

27  
Musikangebote in Nordrhein-Westfalen  
für Menschen ab 60 Jahren

28  
Altenarbeit mit Sound und Sinn  
Aktivierung durch Musik im Lindauer  
Maria-Martha-Stift  
*Anke Franke*

31  
Momentaufnahmen  
Interkulturelles Singen im Altenheim  
*Käthe Krokenberger*

33  
ATELIER  
Musikgeragogische Fortbildungen  
Neuerscheinungen  
Veranstaltungen

37  
GALERIE  
Das rockt!  
Ein Porträt der Kulturgeragogin Beatrix Wirbelauer  
*Janine Hüsch*

40  
Songwriting Works!  
Ein Gespräch mit der Sängerin und Komponistin  
Judith-Kate Friedman

44  
LOUNGE  
Ausstellungstipp: »Dialog mit der Zeit« in Berlin  
Radiotipp: Ü-100 Hörspiel



---

## ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Heft spielt die Musik! Diesmal dreht sich alles um die Frage, warum Musizieren und Musikgenuss solch wertvolle, um nicht zu sagen unverzichtbare Begleiter des Älterwerdens sind. Am besten wissen dies die Professoren Hans Hermann Wickel und Theo Hartogh. Seit vielen Jahren beschäftigen sie sich intensiv mit dem Thema »Musizieren im Alter« und sind die Pioniere und Begründer der Musikgeragogik in Deutschland. In ihrem einleitenden Artikel beschreiben sie die vielfältigen Möglichkeiten musikalischer Arbeit und Entwicklung für ältere Menschen – vom Rock- und Popchor bis zum Veeh-Harfen-Orchester. Es ist nämlich nie zu spät: »Der Erwerb musikalischer Kompetenzen und das aktive musikalische Tun, vor allem zusammen mit anderen Gleichgesinnten – auch über Generationsgrenzen hinweg –, stellen einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt und der Steigerung der Lebensqualität im Alter dar.«

Eindrücklich zeigen dies die Bergischen Orchestertage: Die älteren Wiedereinsteigerinnen und Neueinsteiger sind dort mit Feuereifer im Ensemblespiel dabei, wie Imke Nagel beobachten konnte. Aber auch für Menschen mit Demenz können sich noch ganz neue Zugänge zur und durch Musik eröffnen. Die Konzertgeragogin Anja Renczikowski schildert uns einen begleiteten Konzertbesuch bei den Duisburger Philharmonikern im Vermittlungsformat »Herzmusik«. Über den eigenen Sound im Maria-Martha-Stift in Lindau berichtet dessen Leiterin Anke Franke. In der preisgekrönten Einrichtung gehören musikalische Angebote für die Bewohnerschaft und die Pflegenden ganz selbstverständlich zum Alltag und bilden die Grundmelodie für ein lebenswertes Miteinander. Wie in einem Haus mit interkultureller Ausrichtung abseits der üblichen Altenheimklassiker ein gemeinsamer Ton gefunden wird, zeigt das Singprojekt von Käthe Krokenberger im Seniorenheim Haus Martin in Stuttgart Feuerbach.

Im Atelier stellen wir Ihnen Beatrix Wirbelauer vor. Mit 60 suchte sie neue Herausforderungen als Rockbassistin und entwickelte das kulturgeragogische Konzept »Never too old for rock ‘n’ roll« für die Music Academy in Düsseldorf. Der Blick ins Ausland richtet sich wieder in die USA. »Songwriting works«, davon ist unsere Interviewpartnerin Judith-Kate Friedman überzeugt. Menschen mit Demenz komponieren mithilfe dieser von der Sängerin und Komponistin entwickelten gleichnamigen Methode eigene Lieder.

Vorneweg im Foyer berichten wir wie immer in eigener Sache, diesmal über das inklusive Kulturprojekt INKLU:CITY, das wir über zwei Jahre wissenschaftlich begleiten. Für die rockige Fotostrecke im vorliegenden Heft danken wir der Modefotografin Esther Haase. Seit über 20 Jahren setzt sie alte Menschen, die von der Berliner Pflegestation Jahnke betreut werden, für einen Jahreskalender in Szene – im Jahr 2015 als Senior Stars. Ob nun als Stars oder Sternchen, auf der großen Bühne oder daheim, ob mit Klassik oder Pop: Musik hält uns bis ins hohe Alter im Leben!

Ihre Redaktion





## FOYER

# ALL(E) INCLUSIVE

## DAS PROJEKT INKLU:CITY ERFORSCHT DIE VERSCHIEDENEN LEBENSWELTEN IN DER STADTGESELLSCHAFT

Von Siegfried Saerberg und Almuth Fricke

*Das Thema Inklusion steht aktuell weit oben auf der politischen Agenda. Gemeint ist das Recht jeder und jedes Einzelnen auf gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. Was dieser Teilhabeanspruch für die Kulturarbeit und Kulturelle Bildung bedeutet, erforscht seit Herbst vergangenen Jahres das Modellprojekt INKLU:CITY, das von dem Verein intakt e. V. in Zusammenarbeit mit dem Kölner Festival für Multipolarkultur »Sommerblut« initiiert wurde. Das Projekt wird von kuba unter Leitung des Soziologen und Inklusionsforschers Siegfried Saerberg wissenschaftlich begleitet.*

Inklusive Kulturarbeit und Kulturelle Bildung haben sich im Zuge der Neuen Kulturpolitik und deren Postulat einer »Kultur für alle« in den 1980er-Jahren vor allem außerhalb der öffentlichen Kultureinrichtungen entwickelt, zumeist im Rahmen einzelner, punktueller und zeitlich befristeter Projekte. Nur allmählich und angesichts des neuen politischen Interesses, seit Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention durch die Bundesregierung im März 2009 und dem folgenden Nationalen Aktionsplan, erhält das Thema Inklusion heute im Kulturbereich größere Aufmerksamkeit.

Wie der inklusive Teilhabeanspruch konkret in der künstlerischen-kulturellen Praxis umgesetzt werden kann und sollte, ist Thema von INKLU:CITY. Das mehrstufige Modellprojekt beschäftigt sich mit gelebten Stadträumen, die von – nach Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, religiöser und sexueller Identität, Klassenlage und Behinderung – unterschiedlichen Menschen und Gruppen je mit eigenem Sinn erlebt und gestaltet werden. Seit Oktober 2014 ist dazu in Köln eine Theater-

produktion mit einem Ensemble von 17 Expertinnen und Experten dieser diversen Lebenswelten entstanden, die gerade im Rahmen von Sommerblut 2015 Premiere gefeiert hat. Die Erfahrungen aus dem Produktionsprozess werden in einem zweiten Schritt an weitere Orte im Land (Theater im Depot in Dortmund, Zeche Carl in Essen, zakk in Düsseldorf) durch Gastspiele und Workshops für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren transferiert. In den kooperierenden Soziokulturzentren entstehen eigene inklusive Kulturprojekte in den Sparten Film, Literatur und Theater. Mit einer Werkschau der entstandenen Produktionen und einem Symposium wird das Projekt im Mai 2016 enden.

### PERSPEKTIVWECHSEL

Nach über 60 Gesprächen mit Bewerberinnen und Bewerbern, die sich auf die Projektausschreibung gemeldet haben, war es endlich soweit. Am 30. September 2014 traf sich im Proberaum des Kölner Freien Werkstatt Theaters ein bunter



Entschieden verschieden ist das Theaterensemble des Stücks »Schrei mich an«

Haufen von theaterbegeisterten und hoch motivierten Menschen: Ob taub, blind, mit Rollstuhl oder Rollator unterwegs, in Teheran, Buenos Aires oder Köln geboren, homo oder hetero, hochbegabt oder downgraded, schwerhörig, schon ganz schön alt oder noch ziemlich jung – eine Truppe von (Un-)Normalos, die im Laufe der Theaterproduktion zu einem eingeschworenen Team geworden ist. Über acht Monate haben sie mit der Regisseurin Marita Ragonese, dem Theaterpädagogen Bassam Ghazi und dem Schauspieler Anas Ouraghli intensiv geprobt und sind ihren Geschichten und Perspektiven auf das Leben in der Stadt auf den Grund gegangen.

### SCHREI MICH AN

*Die Gruppe macht eine Gehübung im Raum. Bassam verkleinert den Bewegungsraum, indem er mit seinem Körper eine Schranke baut. Beim Feedback fragt er, wie die Übung das Raumgefühl verändert habe. Jonas sind die ansonsten selbstverständlichen*

*Bestandteile seines Körpers erst richtig aufgefallen: »Da hab ich Bewegungsabläufe gemacht, die ich mit meiner Behinderung gewöhnlich so nicht automatisch mache. Wenn ich da aber Übung reinbekomme, dann funktioniert es teilweise doch.« Mahmut gebärdet, von Sandra gedolmetscht, dass er normalerweise in der Stadt die Leute nicht anschaut, hier aber durchaus öfter in die Gesichter der anderen geblickt habe. Bassam schmunzelt: »Ihr merkt, gerade in unserer Gruppe hier werden wir ganz viele solcher Perspektiv- und Erfahrungswechsel machen. Das ist unser besonderer Schatz. Zum Beispiel das, was du immer sagst, Rhonda: »Schrei mich an!« Wenn die Leute wieder mal zu leise für dich sprechen. Eigentlich hört man ja nur »Schrei mich nicht an!« Aber DU sagst: »Schrei mich an.«*

»Schrei mich an« lautet auch der Titel des Theaterstücks, das im Mai fünfmal im Kölner Bürgerhaus Stollwerck gezeigt wurde und im Anschluss durch Nordrhein-Westfalen tourt. In einer kollektiven Reise, in Improvisationen und langen Gesprächen



Auf der Reise zum gemeinsamen Theaterstück

zwischen den Beteiligten und der Regisseurin ist ein Theaterstück entstanden, das wirklich ein Perspektivwechsel ist. Es erzählt über das Anderssein und Nicht-Dazugehören, über die Suche nach Kontakt, Begegnung und Identität. Sehnsüchte und Visionen, Ängste und Grenzen offenbaren sich. Die Akteure zeigen ihre Stärken und Beeinträchtigungen, ihre Verletzungen und ihre Wut. Doch es ist keineswegs ein Trauerspiel. Ganz im Gegenteil: Es ist ein Stück, das Mut macht, anders zu sein.

#### APPLAUS BEKOMMEN

*Musik ist zu hören: Kleiner Trauermarsch von Mozart in C Minor. Die Trauergesellschaft bleibt, angeführt von Vico, vor dem imaginären Grab stehen.*

**VICO:** *Liebe Trauergemeinde, wir legen jetzt eine Schweigeminute ein. Sie haben danach die Möglichkeit, letzte Worte zum Abschied zu sprechen.*

**JONAS:** *Deine Blicke, wenn ich über die Straße gehe, werden mich nun nicht mehr treffen und verletzen.*

*Dein allzu mitleidvoller Ton klingt noch nach.*

**SHERWIN:** *Danke, für deine gut gemeinten Ratschläge. Du hast schon immer gewusst, dass Ausländer hier nicht hingehören. – Aber ich muss dir sagen, es kommen immer mehr.*

**ANJA:** *Du hast mir gesagt, wo ich hingehöre. Dein Blick für die richtige Hautfarbe war präzise. Sowie der gelungene Versuch, mich zu steuern. Deine Kontrolle über mich war einzigartig. Jetzt heißt es Abschied nehmen. Deine Anerkennung wird mir vielleicht noch eine Zeit fehlen. Doch hier trennen sich unsere Wege. Gute Reise.*

Einmal selbst Theater zu spielen und auf der Bühne zu stehen, war Beweggrund für die meisten, die sich für die Teilnahme an INKLU:CITY beworben haben. Manche brachten auch schon Theatererfahrung mit. Wichtig war vielen der Wunsch, sich selbst weiterzuentwickeln, auch gerade weil man sich als eher schüchtern begreift: »Ich habe noch nie Applaus von anderen bekommen.« Einige der Teilnehmenden ohne Behinderung haben eigene

Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung, etwa als Familiengehörige, manche aber auch gar nicht. Sie wollten dazulernen, eine »Scheu« ablegen. Denn das sei ein »gesellschaftliches Ding«, das es persönlich zu überwinden gelte. »Übertreibe ich in meiner Nettigkeit? Und ist das überhaupt das, was der Mensch, der betroffen ist, will?« Eine schwerhörige Teilnehmerin gab als Motiv an, der durch ihre fortschreitende Ertaubung allmählich entstehenden Vereinsamung durch dieses Projekt aktiv entgegenwirken zu wollen. Hinzu komme die Gelegenheit, anderen Menschen dieses Geschehen darstellen zu können.

---

### DIFFERENZERFAHRUNG

---

Die von dem künstlerischen Projekt initiierte Konfrontation verschiedenster Lebenswelten hat zwangsläufig Differenzen offengelegt und auch zu Konflikten und Problemen geführt. Zwar lebt man in derselben Welt, teilt aber weder die gleiche Sprache, einen ähnlichen Körper, die gleiche räumliche Umwelt noch den gleichen Alltag und erwartet vom Gegenüber oft etwas anderes, als dieses Gegenüber ohne Weiteres zu geben vermag. Solche Probleme sind strukturell und somit auch in einem inklusiven, kulturellen Bildungsprozess zu erwarten.

Probleme und Konflikte im Produktionsprozess tauchten oft dort auf, wo es um das Einander-Verstehen und Einander-Zuhören ging. So war etwa für die Personen mit Hörbeeinträchtigungen die Gesprächslautstärke zu leise. Auf der anderen Seite empfanden es die Hörenden gelegentlich als Herausforderung, oft unterbrochen zu werden, um das Gesagte lauter zu wiederholen. Genauso war Zuhörfähigkeit gefordert, wenn es darum ging, Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, deren Aussprache etwas undeutlicher und deren Gesprächstempo langsamer oder schneller war, als es der gesellschaftliche »Normalfall« von uns allen fordert.

Hilfreich für diese Heterogenität war von vornherein, dass für die Spielerinnen und Spieler das Motiv bestimmend war, Persönliches in das Stück einzubringen und darüber in einer Gruppe auch zu kommunizieren. Kollektive Offenheit war die Grundhaltung des ganzen Projekts.

---

### WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

---

INKLU:CITY versteht sich als Modellprojekt und der Projekttransfer ist integraler Bestandteil. Dies bedeutet für die wissenschaftliche Begleitung, die Verständigungsprozesse und möglichen Handlungsprobleme zunächst explorativ zu beobachten, zu sammeln und festzuhalten. Insbesondere gilt dies für die von den Beteiligten gefundenen Lösungsprozesse und -ansätze. Künftige Projekte und Initiativen der inklusiven Kultur- und Bildungsarbeit sollen von diesen Erkenntnissen profitieren können. In wiederholten Interviews mit den Spielerinnen und Spielern, in Projektstagebüchern, Fokusgruppen, einer Publikumsbefragung und in der Evaluation der Transfer-Workshops und -Projekte sollen die beobachtbaren Prozesse und Ergebnisse verallgemeinert und für andere, ähnliche Projekte festgehalten werden: Welche Lernprozesse haben stattgefunden? (Wie) Haben die gemeinsame künstlerische Arbeit und das Erleben von Differenzen die Wahrnehmung und die Perspektiven der Beteiligten verändert? Und wie und was können Kultur- und Bildungsorganisationen, die Inklusion umsetzen und vorantreiben sollen und wollen, aus den Beobachtungen lernen? Die umfassende wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung von Projekten ist im Kulturbereich eher die Ausnahme und wurde durch die Förderung durch die Aktion Mensch und die Stiftung Wohlfahrtspflege möglich. Wir erhoffen uns, dass dadurch über den Perspektivwechsel der direkt am Projekt Beteiligten hinaus neue Blickwinkel und Spielräume für mehr Inklusion in der kulturellen Arbeit entstehen.

**DER AUTOR UND DIE AUTORIN:**

Dr. phil. Siegfried Saerberg studierte Soziologie, Philosophie, Politikwissenschaften, Geschichte und Ethnologie in Köln, Konstanz und Dortmund. Er arbeitet als Kurator, Forscher und Künstler und engagiert sich in zahlreichen Blindenorganisationen, unter anderem im Kölner Verein »Blinde und Kunst«. Gemeinsam mit Almuth Fricke ist er verantwortlich für die wissenschaftliche Begleitung des Projekts INKLU:CITY. Almuth Fricke leitet seit 2007 das Institut für Bildung und Kultur e. V. und kubia.

**LITERATURTIPP:**

Franz Kröger/Irmgard Merkt/Norbert Sievers (2014):  
Inklusive Kulturelle Bildung und Kulturarbeit.  
Förderer und Akteure – Programme und Projekte.  
Materialien, Heft 14. Bonn: Institut für Kulturpolitik/  
Kulturpolitische Gesellschaft

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.ibk-kubia.de/inklucity](http://www.ibk-kubia.de/inklucity)  
[www.inklucity.eu](http://www.inklucity.eu)

**GASTSPIELTERMINE – SCHREI MICH AN!**

**6. JUNI 2015, 19.00 UHR**

Theater im Depot, Immermannstraße 29, 44147 Dortmund, [www.depotdortmund.de](http://www.depotdortmund.de)

**21. JUNI 2015, 20.00 UHR**

zakk, Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf, [www.zakk.de](http://www.zakk.de)

**27. JUNI 2015, 19.00 UHR**

Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, 45326 Essen, [www.zechecarl.de](http://www.zechecarl.de)

**INKLU:CITY WORKSHOPS**

Der Theaterpädagoge Bassam Ghazi vermittelt in den praxisorientierten Workshops Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt. Dabei stehen unterschiedliche Aspekte erfolgreicher inklusiver Kulturarbeit im Mittelpunkt: die Rahmenbedingungen, die Konzeption und die praktische Umsetzung. Es werden handlungsorientierte Grundlagen reflektiert, die sich mit der inklusiven Kommunikation und Zusammenarbeit beschäftigen. Die Workshops richten sich an Kulturschaffende, die sich mit dem Thema Inklusion künstlerisch auseinandersetzen wollen. Die Teilnahme ist kostenlos.

**3. JUNI 2015**

Theater im Depot in Dortmund

Anmeldung: Berthold Meyer, Telefon: 0231 98 21 20, E-Mail: [bmeyer@theaterimdepot.de](mailto:bmeyer@theaterimdepot.de)

**16. JUNI 2015**

Freies Werkstatt Theater in Köln

Anmeldung: Bassam Ghazi, Telefon: 0151 59 24 87 12, E-Mail: [ambass@gmx.de](mailto:ambass@gmx.de)

**18. JUNI 2015**

zakk in Düsseldorf

Anmeldung: Robert Hillmanns, Telefon: 0211 973 00 53, E-Mail: [robert.hillmanns@zakk.de](mailto:robert.hillmanns@zakk.de)

**25. JUNI 2015**

Zeche Carl in Essen

Anmeldung: Markus Poganatz, Telefon: 0201 834 44 44, E-Mail: [markus.poganatz@zechecarl.de](mailto:markus.poganatz@zechecarl.de)



## DAS ALTER – ZUM LACHEN!

### LIEBLINGSSTÜCK

Darf man über das Alter lachen? Mit Blick auf die 97 Karikaturen von 43 namhaften Karikaturistinnen und Karikaturisten aus dem deutschsprachigen Raum, die in dem Buch »Das Alter in der Karikatur« versammelt sind, lautet die Antwort auf jeden Fall: Ja! Die Zeichnungen regen zugleich auch zum Nachdenken an. Oftmals bewegen sie sich auf befreiende Weise jenseits der »political correctness« und unterscheiden sich somit von den schönen Altersbildern, die im gängigen Altersdiskurs so gern verbreitet werden. Die Karikaturen entlarven Einstellungen und Gefühle hinter den rationalen Fassaden und offenbaren überraschende Erkenntnisse zum Thema Alter.

Die Publikation basiert auf der gleichnamigen Ausstellung, die die Ärztin und Autorin Dr. Franziska Polanski auf der Grundlage ihres Forschungsprojekts »Altersbilder in Karikaturen deutscher Zeitschriften« an der Universität Heidelberg kuratiert hat.

Die Wanderausstellung ist von Mitte Juni bis Mitte Juli 2015 in der Stadtbücherei in Frankfurt am Main zu sehen. Termine in weiteren Städten sind in Vorbereitung. *jh*

**DAS BUCH:** Franziska Polanski (Hrsg.) (2014): Das Alter in der Karikatur. Heidelberg: Implizit Verlag. ISBN 978-3-00-046511-6, 124 S.

Die Karikatur auf dem Cover sowie »Die Fans werden älter, der Konflikt bleibt« auf S. 109 © Gerhard Haderer.

---

## NEUES VON KUBIA

---

### LANG LEBE DIE KUNST!

**3. Aktionstag Kultur & Alter // 15. Juni 2015 // zakk // Düsseldorf**

Mit dem Aktionstag »Lang lebe die Kunst!« lädt kubia erneut dazu ein, lebendige Einblicke in die Kulturarbeit mit Älteren zu bekommen. Die Veranstaltung präsentiert künstlerische Produktionen, die im Jahr 2014 vom Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt wurden. In einer Werkschau stellen sich unterschiedliche Projekte aus den Bereichen Theater, Musik, Tanz und Stadterkundung vor. Anschließend werden in Workshops vielfältige Impulse für die kreative Arbeit mit älteren Menschen gegeben.

Das abwechslungsreiche Programm für Fachkräfte aus dem Feld Kultur und Alter sowie für Neugierige bietet die Gelegenheit zum Informieren, Austauschen, Mitmachen und Entdecken. Die Workshops geben Aufschluss über die Bühnenarbeit mit Älteren oder auch Methoden der intergenerationellen Theaterarbeit. Sie informieren darüber, wie Konzerte für Menschen mit Demenz organisiert werden, wie ein Rock-Pop-Seniorenchor auf Tour geht oder sie bieten Inspiration für das eigene Singen im Chor.

Die Besucherinnen und Besucher haben zudem die Möglichkeit, mehr über das Antragsverfahren beim Förderfonds Kultur & Alter zu erfahren sowie die Angebote von kubia kennenzulernen.

Die Teilnahme am Aktionstag ist kostenlos. Um Anmeldung wird gebeten.

#### ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

Magdalena Skorupa  
 Telefon: 02191 794 299  
[skorupa@ibk-kultur.de](mailto:skorupa@ibk-kultur.de)  
[www.ibk-kubia.de/aktionstag](http://www.ibk-kubia.de/aktionstag)

### SENIONENTHEATER – KULTURELLE BILDUNG UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG IM ALTER

**Fachtagung // 25. Juni 2015 //**

**Haus im Park der Körber-Stiftung // Hamburg**

Was kann Seniorentheater? Wer braucht es? Wo will es hin? Seit gut 30 Jahren haben sich quer durch die Republik verschiedene Spielarten von Theater mit, für und von älteren Menschen entwickelt, die das gängige Altersbild maßgeblich verändert haben. Die Seniorentheater-Szene ist bunt und vielfältig, an Nachwuchs herrscht angesichts des demografischen Wandels kein Mangel. Neue Gruppen schießen aus dem Boden, spannende Themen liegen auf der Straße und die ästhetische Praxis ist hochinteressant.

Doch die strukturellen Rahmenbedingungen und Fördermöglichkeiten sind sehr bescheiden. Die Fachtagung »Seniorentheater – Kulturelle Bildung und Gesundheitsförderung im Alter« thematisiert dieses Ungleichgewicht. Sie rückt gelungene Beispiele ins Scheinwerferlicht und sucht die Diskussion mit Fachleuten aus Medizin, Politik, Verwaltung, dem Stadttheater und der freien Szene. Denn die kreativen Potenziale des Theaterspiels sind eine unvergleichliche Ressource: Sie halten gesund, sozial verbunden, geistig gefordert, gesellschaftlich wirksam, ästhetisch innovativ und nicht zuletzt vergnügt.

Veranstalter sind der Bund Deutscher Amateurtheater e. V. (BDAT) und der Bundesarbeitskreis Seniorentheater in Kooperation mit dem Haus im Park der Körber-Stiftung, der Bundesarbeitsgemeinschaft Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO) und dem Bundesverband Theaterpädagogik e. V. (BuT). Auch kubia ist Kooperationspartner und wird die Studie zum Seniorentheater in Nordrhein-Westfalen vorstellen.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.theatergold.de](http://www.theatergold.de)

**LONG LIVE ARTS****Expertentreffen zur kulturgeragogischen Aus- und Weiterbildung in Europa // 7. und 8. Oktober 2015 // Akademie Remscheid**

Seit 2014 ist kubia Partner der europäischen Initiative »Long Live Arts«. Nach einem Expertentreffen in London im vergangenen Herbst und der großartigen Internationalen Konferenz in Den Haag im Mai dieses Jahres ist kubia im Oktober Gastgeber eines internationalen Expertenmeetings zum Thema kulturgeragogische Aus- und Weiterbildung. Mit geladenen Gästen aus Belgien, Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden soll ein Austausch über Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Arbeitsbereich an europäischen Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen stattfinden. Welche Ausbildungsprofile, Fähigkeiten und Kompetenzen benötigen Kulturgeragoginnen und -geragogen und was bedeutet dies für die Curricula der Ausbildungsgänge? Wer sind mögliche Anbieter und Partner für künftige Aus- und Weiterbildungsangebote? Wie müssen die politischen Rahmenbedingungen aussehen? Was können wir voneinander lernen und wie miteinander kooperieren? In fünf Arbeitsgruppen tauschen sich die Expertinnen und Experten zu den Erfordernissen der Aus- und Weiterbildung in der Tanz-, Theater- und Musikgeragogik, in der Arbeit mit Menschen mit Demenz, in generationsübergreifenden Gruppen sowie in der Quartiersarbeit aus.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.ibk-kubia.de/longlivearts](http://www.ibk-kubia.de/longlivearts), [www.longlivearts.eu](http://www.longlivearts.eu)

**REIF FÜR DIE BÜHNE****Uraufführung des Gewinnerstücks  
»Proberaum Leben«****10. Dezember 2015 // Schauspielhaus Bochum**

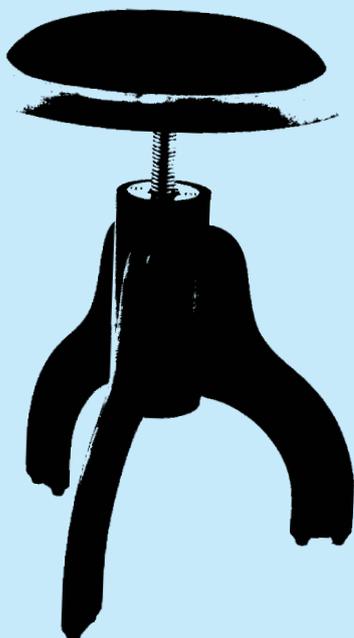
Sandra Anklam hat die Inszenierungsausschreibung für die Uraufführung des Stücks »Proberaum Leben« von Verena Meyer gewonnen. kubia und das FFT Düsseldorf hatten Seniorentheatergruppen sowie Spielleiterinnen und Spielleiter aus ganz Nordrhein-Westfalen dazu aufgerufen, Inszenierungskonzepte für das Preisträgerstück des Stückewettbewerbs NRW 2014 »Reif für die Bühne« einzureichen.

Für die Umsetzung ihres Konzepts erhält Sandra Anklam einen Produktionskostenzuschuss in Höhe von 3000 Euro. Die erfahrene Diplom- und Theaterpädagogin, die schon mit unterschiedlichen Amateurtheatergruppen gearbeitet hat und seit vielen Jahren am Jungen Schauspielhaus Bochum als Theaterpädagogin und Regisseurin wirkt, will die Inszenierung mit einem intergenerationellen Ensemble erarbeiten. Am 10. Dezember 2015 wird die Produktion am Schauspielhaus Bochum Premiere feiern.

In dem Text von Verena Meyer geht es um eine Seniorentheatergruppe, die sich zur Probe trifft und nach einem geeigneten Stück sucht. Es werden verschiedene Themen für die Bühne erörtert, Ausschnitte aus Werken Shakespeares ausprobiert und diskutiert, welche Bilder vom Alter, der Jugend und dem Leben dort zu finden sind.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.ibk-kubia.de/stueckewettbewerb](http://www.ibk-kubia.de/stueckewettbewerb)



**FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER****Geförderte Projekte 2015**

Von den 54 für das Jahr 2015 eingereichten Projektanträgen werden 16 Vorhaben durch den Förderfonds Kultur & Alter unterstützt:

**GEDICHTFILME**

Seniorinnen und Senioren und Jugendliche verfilmen Gedichte zum Thema Glück als Handyclips // Kunstreich im Pott e. V., Dortmund

**STORYBOARD – KINO DER GENERATIONEN**

Filmfestival zum Alter, Älterwerden und Dialog der Generationen in Dortmund // Arbeitsgemeinschaft Gerontologie in Film, Literatur und Medien e. V., Dortmund

**KASPER HAUSER UND DIE SPRACHLOSEN AUS DEVIL COUNTY**

Der Dortmunder Sprechchor entwickelt ein Stück über Kasper Hauser // Schauspiel Dortmund

**CLUB 55 PLUS/INTERKULTURELLER****MEHRGENERATIONENCLUB**

Theaterprojekte mit Bürgerinnen und Bürgern aus Dinslaken // Burghofbühne Dinslaken

**DIE OBERHAUSEN AUSWAHL**

Seniorinnen und Senioren kuratieren ein eigenes Filmprogramm // Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

**MEINE ZEIT – EIN RAUBTIER**

Tanztheater 55plus mit genreübergreifenden Formen // Stadt Solingen

**HY-METAMORPHOSEN: WILLST DU WAS?**

Theaterprojekt, Internetchannel & Blog zu den Lebensentwürfen unterschiedlicher Generationen // Theater an der Ruhr, Mülheim

**WERTVOLL! KULTUREN UND GENERATIONEN VERWANDELN****PERSÖNLICHES**

Projekt zum Thema Upcycling // zakk – Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation, Düsseldorf und Caritasverband Düsseldorf

**SENIOR-KULTURREPORTER:****MIT TABLETS AUF DEN SPUREN DER KUNST**

Jung und Alt entwickeln einen Kurzfilm zur Ausstellung »Around the World. Farbfotografie vor 1914« // Katholische Karl-Leisner-Trägersgesellschaft, Kalkar, Stiftung Museum Schloss Moyland und Hochschule Rhein-Waal

**FRÜHER WAR ALLES LEICHTER – ODER DER VERSUCH, SICH EIN SMARTPHONE ANS OHR ZU KLEMMEN!**

Theater-Medien-Projekt zum Thema Kommunikation früher und heute // Die Silberdisteln e. V., Leverkusen

**WENN SENIOREN ZUM REGISSEUR WERDEN. PARTICIPATORY VIDEO MIT SENIORINNEN UND SENIOREN**

Filmprojekt zu den Lebenswelten, Wünschen und Träumen der Teilnehmenden // Lisa Glahn, Köln

**KULTURSOMMER IN DER BONNER NORDSTADT**

Spartenübergreifendes Programm, entwickelt und organisiert von Menschen 55plus // Katholisches Bildungswerk Bonn

**COOLE MÖPSE**

TanzTheaterPerformance zum Thema Brustkrebs mit betroffenen Frauen // Intakt e. V., Köln

**MITTEN IM MÄRCHENWALD**

Entwicklung eines generationenübergreifenden Hörspiels // Mehrgenerationenhaus Ibbenbüren

**EIN UNGLEICHES PAAR (VON NEIL SIMON)**

Theater mit Jung und Alt für Jung und Alt zu sozialkritischen Themen // Theater Kaleidoskop, Münster

**SCHRITT FÜR SCHRITT**

Biografische TanzTheater-Collage mit Menschen 50plus zur Zukunft // Bildungswerk für Theater und Kultur, Hamm

**HÖR.OPER**

Live gelesene Audiodeskription für blinde und sehbehinderte Theaterbesucherinnen und -besucher // Musiktheater im Revier, Gelsenkirchen

**Neue Ausschreibung für 2016**

Mit dem Förderfonds Kultur & Alter unterstützt das Kulturministerium des Landes NRW jährlich Projekte, die zeitgemäße Formen der Kulturarbeit und bessere Zugänge zu Kultureinrichtungen für ältere Menschen schaffen. Ziele sind die Entwicklung neuer kultureller Vermittlungs- und Angebotsformate, die Förderung des intergenerationellen Dialogs und die Stärkung der Kulturteilhabe von Personen, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen oder Bildungsbarrieren Kulturangebote nicht (mehr) wahrnehmen. Im Jahr 2016 lautet der Förderschwerpunkt: »Kultur – zugänglich in der Stadt und auf dem Land«. Der Schwerpunkt ist jedoch nicht bindend für eine Antragsstellung.

Bis zum **10. Oktober 2015** können sich nordrhein-westfälische Kulturschaffende, kommunale und freie Kulturinstitutionen sowie Einrichtungen der Sozialen Altenarbeit bewerben, die in Zusammenarbeit mit einer Künstlerin oder einem Künstler bzw. einer Kultureinrichtung ein künstlerisches Projekt mit älteren Menschen umsetzen. Die Projekte müssen in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2016 durchgeführt werden.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.ibk-kubia.de/foerderfonds](http://www.ibk-kubia.de/foerderfonds)

## **KULTURKOMPETENZ+**

### **PRAXISWISSEN FÜR DIE KULTURARBEIT MIT ÄLTEREN**

HALBJAHR 02/2015

## **WEBINARE**

### **DAS KLEINE EINMALEINS DER BÜHNEN- UND VERWERTUNGSRECHTE FÜR AMATEUR- UND SENIORTHEATER**

4. November 2015 // 14.00 bis 15.00 Uhr

Online // Leitung: Stephan Schnell

Immer mehr Menschen finden im Alter den Weg auf die Bühne. Doch bei der Realisierung einer Aufführung gibt es einiges zu bedenken: GEMA, Recht am Bild, Aufführungsrechte. Am Modell einer fiktiven Theaterproduktion wird gezeigt, welche Bühnen- und Verwertungsrechte zu beachten sind.

### **DAS INKLUSIVE MUSEUM: ZWISCHEN BILDUNGS- AUFTRAG UND GESELLSCHAFTLICHEM MEHRWERT**

26. November 2015 // 14.00 bis 15.00 Uhr

Online // Leitung: Birgit Tellmann

Inklusive Bildung zählt heute ganz selbstverständlich zu den Anforderungen eines Museums. Inklusion und Barrierefreiheit bieten jedoch auch einen Mehrwert für alle durch eine verbesserte Servicequalität. Im Webinar werden praktische Aspekte der inklusiven Bildung sowie der Leitfaden »Das inklusive Museum« des Deutschen Museumsbunds vorgestellt.

## **WORKSHOPS**

### **FÖRDERMÖGLICHKEITEN FÜR DIE KULTURELLE ALTENARBEIT**

8. September 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Dietrich-Keuning-Haus // Dortmund

Leitung: Jutta Stratmann

In der Praxis geht es immer wieder darum, die Finanzierung von Projekten mittels verschiedener Fördermöglichkeiten zu sichern. Der Workshop gibt einen Überblick über die Förderprogramme und -voraussetzungen für Kulturprojekte in der Alten- und Generationenarbeit. Wichtig ist auch eine überzeugende Projektskizze. Hierzu gibt es praktische Beispiele und Tipps.

### **PICKNICK IM LABYRINTH – MEDIEN MIT ALLEN SINNEN ERLEBEN**

14. September 2015 // 10.00 bis 16.00 Uhr

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund

Leitung: Susanne Brandt

Wie lassen sich Menschen mit Demenz durch Medienangebote für alle Sinne auf vielfältige und wohltuende Weise ansprechen? Anhand des Projekts »Picknick im Labyrinth« werden Möglichkeiten, Beispiele und Erfahrungen aus der Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Pflegeeinrichtungen vorgestellt und durch praktische Übungen für die Biografiearbeit vertieft.

### **KULTURELLE BILDUNG INTERGENERATIONELL GESTALTEN**

16. Oktober 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Universität zu Köln

Leitung: Prof. Dr. Julia Franz

Intergenerationelles Lernen ist eine Herausforderung und Chance für Bildungs- und Kultureinrichtungen. Wie können Lernsituationen mit altersheterogenen Gruppen geschaffen und Ressourcen kultureller Bildungsarbeit gezielt genutzt werden? Der Workshop liefert praktische Ideen für die Gestaltung und Reflexion intergenerationaler Bildung.

### **GIB MIR MAL DIE GROSSE PAUKE MUSIKALISCHE GRUPPENARBEIT IM ALTEN- UND PFLEGEHEIM**

23. Oktober 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Bergische Musikschule Wuppertal

Leitung: Marlis Marchand

Dieser Workshop vermittelt ein Konzept der musikalischen Gruppenarbeit mit pflegebedürftigen und demenziell veränderten Menschen. Musik eröffnet erstaunliche Möglichkeiten, denn Gesang und musikalisches Spiel schaffen immer wieder Zugänge zu Erfahrungen und Empfindungen. Im Workshop wird mit praktisch erprobten Spielmodellen gesungen, getanzt und musiziert.

### **ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.ibk-kubia.de/qualifizierung](http://www.ibk-kubia.de/qualifizierung)



## SALON

# HIGH FOSSILITY UND FALTENROCK

## MUSIKGERAGOGIK IST MUSIKALISCHE BILDUNG IM ALTER

Von Theo Hartogh und Hans Hermann Wickel

*Musizieren im Alter – dieses Thema bezieht seine Aktualität aus den bildungsrelevanten Tendenzen der demografischen Entwicklung, die für die Musikpädagogik neue Aufgaben und Herausforderungen mit sich bringt. Längst stellen sich Bildungseinrichtungen wie Musikschulen, (Senioren-)Akademien, Volkshochschulen, Musikvereinigungen des Laienmusizierens und auch Alteneinrichtungen auf ein wachsendes Klientel musikalisch Interessierter ein. Und selbstverständlich geht es hier nicht nur um das gemeinsame Musizieren mit Gleichaltrigen, sondern auch mit Gleichgesinnten, die durchaus jüngeren Alters sein können, so die Begründer der Musikgeragogik Theo Hartogh und Hans Hermann Wickel.*

Maßgebliche Verbände wie der Deutsche Städte- und Gemeindegewerkschaftstag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund und der Deutsche Landkreistag (»Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise«, 2010), der Deutsche Musikrat (»Wiesbadener Erklärung«, 2007) und der Verband deutscher Musikschulen (»Potsdamer Erklärung«, 2014) haben die Notwendigkeit und die Potenziale des neuen Arbeitsfelds Musikgeragogik erkannt und fordern ausdrücklich, in musikalischen Bildungsinstitutionen Unterricht, Kurse, Workshops und Projekte für Ältere sowie Kooperationen mit Senioreneinrichtungen oder -vereinigungen zu verwirklichen.

### ATTRAKTIVE ZIELGRUPPE STATT GNADENBROT

Längst haben ältere Menschen die Musikschulen für sich als Lern- und Begegnungsorte entdeckt: Seit dem Jahr 2000 hat sich der Anteil der über 60-jährigen Schülerinnen und Schüler verdreifacht. Und die Musikschulen reagieren mit einer vielfältigen Angebotspalette: Zielgruppenorientierter Instrumentalunterricht mit Flexicards und Wertgutscheinen, Elementares Musizieren für

Seniorinnen und Senioren, Seniorenchöre und -orchester, Instrumentalkreise, Musiktheater- und Musicalprojekte, Musiktheoriekurse, Sambagruppen, Partnerunterricht für Großeltern und Enkelkinder sowie innovative Kooperationsprojekte mit Alteneinrichtungen sind nur ein Teil dieser neuen Entwicklungen. Die Musikschule Köln hat eine eigene Erwachsenenakademie eingerichtet mit spezifischen Angeboten für diese neue Zielgruppe. Gern geben sich die Ensembles humorvolle Namen wie der Rock-Popchor »High Fossility« an der Musikschule Paul Hindemith in Berlin-Neukölln und die Bands »Gnadenbrot« an der Musikschule Lohne oder »Faltenrock« der Music Academy Düsseldorf (siehe auch »Das rockt« von Janine Hüsck in diesem Heft, S. 37 ff.).

Die zunehmende Nachfrage an Musikschulen ist europaweit erkennbar. Marc Brand von der Hochschule Luzern konnte in einer Umfrage unter Schweizer Musikschul-Lehrkräften sowie deren Schülerinnen und Schülern zeigen, dass es eine zunehmende Nachfrage an spezifischen Angeboten für Ältere gibt und dass die Lehrenden die neue Herausforderung des Erwachsenenunterrichts als

Bereicherung ihres Berufsfelds sehen. Die Europäische Musikschulunion hat mittlerweile eine europaweite Fortbildung für Musiklehrerinnen und -lehrer etabliert, in der unter anderem die Besonderheiten des Unterrichts mit Älteren in Theorie und Praxis thematisiert und Akteure in diesem Arbeitsfeld vernetzt werden.

---

### MIT DER PAUKE INS ALTENHEIM

---

In Zukunft wird mit deutlich mehr Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmern aus der älteren Generation zu rechnen sein, sodass eine neue Zielgruppe für anspruchsvolle Bildungsangebote entsteht. Dieser Trend wird nicht nur die jungen Alten betreffen, sondern auch die steigende Zahl hochaltriger Menschen, die in Alten- und Pflegeheimen leben, denn psychische und physische Einbußen im hohen Alter müssen nicht zwangsläufig ein Ende von Bildungsinteressen bedeuten.

Das Maria-Martha-Stift in Lindau erhielt im Jahr 2014 den Altenpflege-Preis für innovative Angebote, die auf die Bedürfnisse Demenzerkrankter abzielen und ihnen sinnvolle Aktivitäten ermöglichen, wie Sitztänze, Konzertbesuche, Sing- und Instrumentalkreise, Klangmassage und die Integration der Musik in den Pflegealltag (siehe auch »Altenarbeit mit Sound und Sinn« von Anke Franke in diesem Heft, S. 28 ff.). Schon kleine und niedrigschwellige musikalische Interventionen fördern die Freude an der Musik und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner. Dies zeigt die Musikergagogin Marlis Marchand eindrucksvoll in ihrer Publikation »Gib mir mal die große Pauke« anhand konkreter Praxisbeispiele, die vom Singen über das Bewegen zur Musik bis zum Spielen elementarer Instrumente reichen.

Zahlreiche Musikprojekte belegen, dass auch im vierten Lebensalter trotz zunehmender Hilfebefürftigkeit und nachlassender Autonomie Bildungspotenziale und -bedürfnisse bestehen und

musikalische Kompetenzen ausgebildet werden können. So konnte Eva-Maria Kehrer in einer Studie über Klavierunterricht für demenziell erkrankte Menschen zeigen, dass es Musikinteressierten trotz einer Demenz bei entsprechender Anleitung möglich ist, einfache Stücke auf dem Klavier zu erlernen. Zu ähnlichen positiven Ergebnissen kommt Sybille Hoedt-Schmidt in ihren Forschungen zum Unterricht mit der Veeh-Harfe. Dieser Unterricht wird als bereichernd und wohltuend empfunden, wie die Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern zeigen: »Sie haben mir Mut beigebracht«, »Zusammen erklimmen wir den Berg«, »Ich hatte eine schöne Stunde – wie immer« und nach einem Vorspiel »Da haben sich alle sehr gefreut«.

---

### MUSIK OHNE ALTERSBESCHRÄNKUNG

---

Die nachberufliche und nachfamiliäre Lebensphase bietet viel Freiraum für Aktivitäten wie den Wieder- und Neueinstieg in das Spielen eines Instruments oder die Mitwirkung in einem Musikensemble. Das Interesse der älteren Generation an künstlerischer Betätigung kann daher auf mittlere Sicht dazu führen, dass kulturelle Bildungseinrichtungen trotz des demografischen Wandels optimal ausgelastet sind, wenn sie sich auf die Bedürfnisse und Bedingungen dieser älteren Zielgruppe einstellen und ihre Angebote im weitesten Sinne barrierefrei (zeitlich, räumlich, finanziell, didaktisch-methodisch) für das Alter ausgestalten. Vor allem im Bereich der Musik lässt sich diese kompetenz- und ressourcenorientierte Sichtweise des Alters mit zahlreichen Beispielen belegen, wie ein Blick in die bisherigen Ausgaben des kuba-Magazins *Kulturräume* zeigt.

Erkenntnisse der Psychologie der Lebensspanne belegen, dass es auch im Alter musikalische Reservekapazitäten gibt, die durch zielgerichtetes Üben aktiviert werden können. Forschungen des Musikpsychologen Heiner Gembris an der Universität Paderborn begründen wissenschaftlich



Interkulturelles Singen im Altenheim mit Käthe Krokenberger (re.)

die musikalische Lernfähigkeit im Erwachsenen- und im höheren Alter und beinhalten damit eine optimistische Perspektive für das musikalische Lernen und die musikalische Entwicklungsfähigkeit, insbesondere von Musikamateurinnen und -amateuren bzw. musikinteressierten Laien.

---

#### LEBENSZUFRIEDENHEIT DURCH MUSIK

---

Das aktive Musizieren kann die Lebenszufriedenheit und Lebensqualität im höheren Alter verbessern und in der nachberuflichen Phase entscheidend zur Stabilisierung der Identität beitragen bzw. eine Neudefinition der Identität durch die intensive Beschäftigung mit Musik ermöglichen.

»Nach meinem sehr anstrengenden Beruf, den ich immerhin über 45 Jahre lang ausgeübt habe, hilft mir nun das aktive Musizieren mit der Geige, die neu gewonnene Freizeit befriedigend und glückbringend auszufüllen.« So bringt es Ernst Nisius auf den Punkt, der mit 66 Jahren begann, Geige zu spielen und 77-jährig in einem Amateurorches-

ter spielt. Er plädiert dafür, nicht auf altersbedingte nachlassende Kräfte Rücksicht zu nehmen. Neben der Freude, mit anderen gemeinsam musizieren zu können, wird von älteren Amateurmusikerinnen und -musikern also durchaus die Herausforderung gesucht und Ehrgeiz entwickelt, musikalische Leistungen im Rahmen der eigenen Möglichkeiten zeigen zu können.

---

#### ALTE STIMMEN UND KAPELLEN

---

Über 1300 Seniorenorchester und weit mehr generationenübergreifende Orchester zählte Stefan Bischoff in einer Studie für die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände, zu deren Mitgliedern Blas-, Zither-, Akkordeon, Streicher- und Sinfonieorchester zählen. Nicht erfasst sind hier die vielen freien Ensembles, wie zum Beispiel Berlins älteste Damenschlagkapelle »uSAMBARas«. In seinen Empfehlungen für eine zukunftsorientierte Vereinsarbeit betont Bischoff, dass sich die Vereine noch stärker Wiedereinsteigerinnen wie Neueinsteigern auf dem Instrument widmen

und spezifische Fortbildungen und Know-how-Transfers für Ensembleleitungen und Vereinsvorstände entwickeln sollten.

In vielen Chören stellt sich das Problem, wie auf die altersbedingte Veränderung von Stimmen zu reagieren ist. Hier bieten sich verschiedene Wege an. So ermöglichen es immer mehr Kantoreien, älteren Chormitgliedern, denen das Singen im Herkunftschor stimmlich zu anstrengend wird, in einem eigenen Seniorenchor mit spezifischem Repertoire und Anforderungsprofil weiterzusingen. Bernhard König konnte mit seinem Experimentalchor Alte Stimmen, dessen Mitglieder alle über 70 Jahre alt sind, beweisen, dass ältere Stimmen durchaus »chortauglich« sind und bei kompetenter Anleitung nicht nur erfolgreiche Auftritte absolvieren, sondern sich auch experimenteller und Neuer Musik öffnen. Landesweit entstehen Initiativen, die das gemeinschaftliche Singen älterer Menschen fördern, wie das Projekt »Sing mit – bleib fit«, das der Chorverband NRW e. V. als Landesverband des Deutschen Chorverbands auf den Weg gebracht hat. Integriert sind in dieses Projekt auch Schulungen und Lehrgänge für die Seniorenchorleitung.

---

### MUSIK ALS ERMÖGLICHUNGSRAUM

---

Losgelöst aus einem erzieherischen und schulischen Kontext erfordert die Bildungsarbeit mit älteren Menschen andere didaktisch-methodische Zugänge als mit Kindern und Jugendlichen. Gefordert ist eine Ermöglichungsdidaktik, die fernab von Curricula und Lehrplänen inhaltlich und methodisch von den Bedürfnissen und biografisch gewachsenen Interessen älterer Musikinteressierter ausgeht. Daher hat sich für den prosperierenden Bereich des Musizierens im Alter Musikgeragogik als eigene Fachdisziplin etabliert, die sich mit didaktisch-methodischen Fragen musikalischer Altenbildung in Theorie und Praxis beschäftigt. Gegenstandsbereiche der Musikgeragogik sind die

biografisch geprägte Beziehung des älteren Menschen zur Musik sowie musikbezogene Vermittlungs- und Aneignungsprozesse im Alter. Somit setzt Musikgeragogik einen anderen disziplinären Schwerpunkt als die Musiktherapie mit älteren Menschen, die in einem therapeutischen bzw. klinischen Setting Behandlungs- und Heilungsziele verfolgt. Sie nutzt Musik als Medium, um therapeutische Ziele zu erreichen. In der Musikgeragogik stehen musikbezogene Ziele im Vordergrund und im Weiteren die personalen Transfereffekte, die mit dem aktiven Musizieren (unweigerlich) verbunden sind. Befragungen älterer Amateurmusikerinnen und -musiker zeigen, dass Singen und instrumentales Musizieren vor allem soziale Kontakte fördern, der Lebensbewältigung dienen und als sinnerfüllte Aktivität erlebt werden. Der Erwerb musikalischer Kompetenzen und das aktive musikalische Tun, vor allem zusammen mit anderen Gleichgesinnten – auch über Generationsgrenzen hinweg – stellen damit einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt und der Steigerung der Lebensqualität im Alter dar. Was die musizierende Begegnung der Generationen angeht, ist an den Musikschulen eine wachsende Tendenz erkennbar: Eine Umfrage von Wolfhagen Sobirey ergab, dass mittlerweile 64 Prozent der Musikschulen des Verbands deutscher Musikschulen generationenübergreifende Musikaktivitäten anbieten (siehe »Musik im 3. und 4. Lebensabschnitt« in diesem Heft, S. 18).

---

### QUALIFIZIERUNG IN MUSIKGERAGOGIK

---

Das zunehmende Interesse an musikalischen Bildungsangeboten stellt eine didaktisch-methodische Herausforderung für die Musikgeragogik dar. Potenziale können gehoben werden, wenn Bildungsinstitutionen mit qualitativ hochwertigen und bedürfnisorientierten Angeboten auf die wachsende Zielgruppe älterer Menschen reagieren. Hierfür bedarf es qualifizierter und motivierter Pädagoginnen bzw. Geragogen. Daher sollte das Musizieren mit älteren Menschen curricular in den

Studiengängen der Musikpädagogik verankert werden (vgl. »Wiesbadener Erklärung« des Deutschen Musikrats, 2007), so wie es schon weitgehend in den Studiengängen Elementare Musikpädagogik an deutschen Musikhochschulen realisiert wurde. Zukunftsweisend ist die hochschulzertifizierte Weiterbildung Musikgeragogik der Fachhochschule Münster, die seit nunmehr zehn Jahren an mehreren Standorten in Deutschland (Münster, Berlin, Engers, Rendsburg, Ochsenhausen, Hammelburg und Sondershausen) Musikpädagoginnen, Sozialpädagogen und Angehörige anderer Professionen erfolgreich für das Musizieren mit älteren Menschen qualifiziert. Angesichts der großen Nachfrage war es nur folgerichtig, dass der gesamte Bereich Kultureller Bildung im Alter in den Blick genommen und im Jahr 2010 in Kooperation mit dem Institut für Bildung und Kultur e. V. und kubia die berufsbegleitende Weiterbildung Kulturgeragogik ins Leben gerufen wurde. Die Einrichtung eines weiterbildenden Masterstudiengangs Kulturgeragogik an der Fachhochschule Münster befindet sich in der Planungsphase.

#### DIE AUTOREN:

Prof. Dr. Theo Hartogh studierte Klavier, Schulmusik und Biologie in Hannover und Hamburg, promovierte an der Technischen Universität Chemnitz und habilitierte sich an der Universität Leipzig. Er ist Professor für Musikpädagogik an der Universität Vechta. 2004 gründete er gemeinsam mit Prof. Dr. Hans Hermann Wickel die Musikgeragogik. Seine Forschungen und Publikationen zur Musikpädagogik und Musiktherapie haben den Schwerpunkt Musikgeragogik und Musik in der Sozialen Arbeit.

Prof. Dr. Hans Hermann Wickel studierte Romanistik, Erziehungswissenschaften und Musik (Orgel, Klavier) und ist promovierter Musikwissenschaftler. Seit 1995 ist er Professor für Musik in der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Münster. Dort rief er 2004 die Weiterbildung Musikgeragogik ins Leben. Seit 2011 ist er zudem Fachleiter der Weiterbildung Kulturgeragogik.

#### LITERATUR:

- Stefan Bischoff (2010): Deutsche Musikvereinigungen im demografischen Wandel. Zwischen Tradition und Moderne. Abschlussbericht. Projekt »Musik kennt kein Alter – Qualitätssicherung in deutschen Musikvereinigungen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels« (2009 bis 2010). Köln
- Marc Brand (2014): Musikalisch aktiv bis ins Alter – Eine explorative Untersuchung zum Musikunterricht mit älteren Menschen. Forschungsbericht der Hochschule Luzern – Musik 10. Luzern
- Heiner Gembris (Hrsg.) (2015): Musikalische Begabung und Alter(n). Münster
- Theo Hartogh (2005): Musikgeragogik, ein bildungstheoretischer Entwurf. Musikalische Altenbildung im Schnittfeld von Musikpädagogik und Geragogik. Augsburg
- Sibylle Hoedt-Schmid (2010): Aktives Musizieren mit der Veeh-Harfe: Ein musikgeragogisches Konzept für Menschen mit dementiellen Syndromen. Münster
- Eva-Maria Kehrer (2013): Klavierunterricht mit dementiell erkrankten Menschen. Ein instrumentalgeragogisches Konzept für Anfänger. Münster u. a.
- Marlis Marchand (2012): »Gib mir mal die große Pauke ...«. Musikalische Gruppenarbeit im Altenwohn- und Pflegeheim. Ein Praxisbuch. Münster u. a.
- Hans Hermann Wickel (2013): Musik kennt kein Alter. Stuttgart
- Hans Hermann Wickel/Theo Hartogh (Hrsg.) (2011): Praxishandbuch Musizieren im Alter: Projekte und Initiativen. Mainz

#### WEITERE INFORMATIONEN:

- [www.musikgeragogik.de](http://www.musikgeragogik.de)  
[www.kulturgeragogik.de](http://www.kulturgeragogik.de)



## MUSIK IM 3. UND 4. LEBENSABSCHNITT

### BLITZUMFRAGE DES VERBANDS DEUTSCHER MUSIKSCHULEN (VDM) AUS DEM JAHR 2014

»Musikschulen im Verband deutscher Musikschulen sind Bildungseinrichtungen, die im öffentlichen Auftrag eigenständig – zunehmend aber auch vernetzt mit anderen Partnern in der kommunalen Bildungslandschaft – allen Menschen inklusionsangemessene Angebote unterbreiten und Unterstützung leisten: Musizieren zu lernen, selbst Musik zu machen, zu hören, zu verstehen und Musik gemeinsam zu erleben.« (Auszug aus der Potsdamer Erklärung des VdM, 2014)

Der Anteil der Erwachsenen stabilisiert sich bundesweit schon seit vielen Jahren bei etwa 10 Prozent der Schülerbelegungen der Musikschulen.

**Evaluation zur Umfrage »Musik im 3. und 4. Lebensabschnitt« in den VdM-Musikschulen**  
Rückmeldung: 440 (48 %) der 929 Mitgliedsschulen (Stand: 2014)

#### Ergebnisse

40 % der Musikschülerinnen und -schüler musizieren in Alteneinrichtungen. 92 % der Musikschulen erteilen Unterricht an Menschen 50plus, darunter sind Angebote wie

// ca. 85 % Instrumental- und Gesangsunterricht für Neueinsteigerinnen und/oder Wiedereinsteiger

// 47 % Kammermusik (Anwendung des früher Erlernten)

// 37 % »bunt besetzte« Zusammenspielgruppen

// 26 % zeitlich begrenzte Angebote

// 8 % Improvisationsangebote

// 48 % Musikangebote in Alteneinrichtungen

// 8 % Musikunterricht in Alteneinrichtungen

40 % der VdM-Musikschulen halten »andere Angebote als Instrumental- und Gesangsunterricht« für Menschen im 3. und 4. Lebensabschnitt bereit, darunter:

// Gospelchöre

// Musizier- und Singkreis

// Tanz (Ballett, Samba, Bauchtanz etc.)

// Orchester (Salon-, Sinfonie-, Akkordeon- oder Veeh-Harfen-Orchester)

// Kurse zu Musiktheorie, Musikpädagogik, künstlerischem Gestalten, Musikgenres oder Kurse für das Pflegepersonal

// Seniorenbigband, Swingband

// Kinoabende mit musikbetonten Filmen

// ...

64 % der Musikschulen arbeiten generationsübergreifend. Die Angebote umfassen unter anderem:

// Theater, Tanz, Percussion

// Bandarbeit (Jazz, Folk, Rock, Klezmer)

// Sinfonie-, Salon- und Kammerorchester

// Instrumentalensembles (Akkordeon, Querflöten, Saxophon, Jagdhorn, Klarinetten, Streicher und viele andere)

// Chorarbeit

// Kooperationen mit Förderschulen, Kindertagesstätten, Mehrgenerationenhäusern und Partnerunterricht (z. B. Oma und Enkelkind oder Eltern-Kind-Gruppen)

#### WEITERE INFORMATIONEN:

Verband deutscher Musikschulen e. V. (VdM)

Britta Schütz

Telefon: 0228 957 06 18

schuetz@musikschulen.de

www.musikschulen.de



# MUSIK KENNT KEIN ALTER

## DIE BERGISCHEN ORCHESTERTAGE

Von Imke Nagel

*Dieses Jahr fanden in der Akademie Remscheid bereits zum fünften Mal die Bergischen Orchestertage statt. Über 50 Amateurmusikerinnen und -musiker im Alter von 45 bis 83 Jahren trafen sich Anfang Mai, um die »Coriolan-Overtüre« von Beethoven und den »Barbier von Sevilla« von Gioacchino Rossini im Orchester zu erarbeiten und zu spielen. Imke Nagel begleitete die Veranstaltung als Leiterin des Programms »Akademie Plus«, einem Kursprogramm der Akademie Remscheid.*

Der erste Geiger vorn spielt so, dass gleich erkennbar wird, wie er ins Spiel eintaucht. Überhaupt alle Musikerinnen und Musiker sind hoch konzentriert. Es ist spürbar, wie sie das Orchesterspiel genießen. Als Zuhörerin des Werkstattkonzerts an einem Sonntagmorgen im Mai bin ich tief berührt und in den Bann gezogen von der Darbietung. Unglaublich, dass das Ensemble für dieses Konzert nur dreieinhalb Tage gemeinsam probte. Thorsten Schäffer, der Dozent und Dirigent der Bergischen Orchestertage, steht auf dem Podest und gibt schwungvoll die Einsätze. Weitere vier Dozentinnen und Dozenten für Cello, Streich-, Blech- und Holzblasinstrumente sind Teil des Orchesters, genauso wie die 50 Kursteilnehmenden. Und darum geht es bei den Bergischen Orchestertagen: Teil eines Ganzen, eines Orchesters zu werden. Manch ein Ensemble-Mitglied erfüllt sich damit einen Lebens Traum. Einige von ihnen sind sogar studierte Musikerinnen oder Musiker, haben aber während ihres gesamten Berufslebens nicht mehr in einem Orchester gespielt. Mit dem Ruhestand kamen die Lust und die Freude am Spielen zurück. Andere nutzen die nachberufliche Phase, um zum ersten Mal in ihrem Leben ein Instrument zu erlernen und spielen es erst seit einigen Jahren.

Die Kursteilnehmenden erhalten weit vor Kursbeginn die Noten und proben zu Hause, sodass

sie auf das gemeinsame Spiel gut vorbereitet sind. Um die Teilnahme für alle möglich zu machen, stehen auch vereinfachte Notationen für die Amateurmusikerinnen und -musiker zur Verfügung. Dennoch, die unterschiedlichen Spielstände und Vorerfahrungen unter einen Hut zu bekommen, sieht der Cellist Erik Richter als Hauptaufgabe seiner Dozententätigkeit während der Bergischen Orchestertage.

### SPIELEN, SPIELEN, SPIELEN

Das Seminar startet mittwochabends mit einer ersten Durchspielprobe im Orchester. Erik Richter ist immer wieder fasziniert von der Entwicklung zwischen dieser ersten Probe und dem Werkstattkonzert an dem darauffolgenden Sonntagmorgen. Was passiert in den dreieinhalb Tagen? Von weitem gesehen vor allem eins: Die Teilnehmenden spielen und spielen und spielen. »Die Gruppe findet im Verlauf der Orchestertage zusammen, innerhalb der Instrumentengruppen, der Registerproben, innerhalb der Stimmen und schließlich als ganzes Orchester«, so Erik Richter. Sein Augenmerk als Dozent liegt darauf, die Beteiligten beim Zusammenwachsen als Gesamtheit zu unterstützen. So treffen sich Holz- und Blechbläserinnen und -bläser, hohe und tiefe Streicherinnen und Streicher zur Registerprobe innerhalb ihrer Instrumentengruppe. In den Stimmproben



Teil eines Ganzen zu sein, macht das gemeinsame Orchesterspiel aus

erhalten die Instrumentalistinnen und Instrumentalisten dann Tipps zu Spieltechniken und musikalische Impulse innerhalb ihrer Stimmen, um einen guten Einstieg und ein besseres Gefühl für das Werk zu bekommen. In den Gesamtproben schließlich werden alle Instrumente und Stimmen zu einem Orchester zusammengeführt.

---

### SPASS MIT ERNSTER MUSIK

---

Das Projekt des musikalischen und menschlichen Zusammenkommens geht am Abend weiter. Wenn die offiziellen Proben gegen 21.00 Uhr zu Ende sind, treffen sich die meisten Spielerinnen und Spieler zur Kammermusik. In kleinen Gruppen spielen sie sich mit selbstgewählten Stücken »den Kopf frei«. Später erst trudeln sie allmählich in die hauseigene Bar der Akademie Remscheid ein, um noch bei einem Glas Wein zusammensitzen. Viele von ihnen, aus den unterschiedlichsten Orten Deutschlands kommend, sind bereits seit den ersten Orchestertagen dabei und freuen sich auf das alljährliche Wiedersehen. Begeistert lernen sie aber auch neu Dazugekommene kennen.

Die Stimmung ist extrem gut. Zur ausgeglichenen Atmosphäre trägt auch die passende Chemie im Dozententeam bei.

Dass die Musik, die hier gespielt wird, in Fachkreisen »ernste Musik« genannt wird, ist höchstens an der Konzentration während der Proben zu spüren. Die Komposition, auf die sich das Ensemble dreieinhalb Tage konzentriert, ist technisch gut zu bewältigen. Es bleibt damit genug Raum für die musikalische Erarbeitung des Stücks. Denn dies liegt im Fokus der Bergischen Orchestertage: Sich wirklich auseinandersetzen mit dem Werk, sich einlassen und ein Gefühl entwickeln für einen bestimmten Weg der Interpretation.

---

### MITHALTEN TROTZ KLEINER MOGELEIEN

---

Die intensive Beschäftigung mit einem Stück, ganz unabhängig vom Alter der Lernenden, »den Sinn des Werkes, den Aufbau, die Spannungsmomente erlebbar machen«, das ist die Motivation für die Unterrichtstätigkeit von Erik Richter. Er schätzt die Lebendigkeit, die die Arbeit mit



Bei den Stimmproben arbeiten die Instrumentengruppen, wie hier die Bläser, intensiv zusammen

Schülerinnen und Schülern, egal welchen Alters, beinhaltet. »Man weiß im Vorhinein nie, wie der Unterricht ablaufen wird. Je nach persönlichem Charakter und dem, was technisch und musikalisch zu lernen ist, verläuft der Unterricht immer sehr individuell.« Ein Unterschied zwischen Alt und Jung zeigt sich allerdings: die Zielrichtung der Übung ist jeweils eine andere. Jugendliche und junge Erwachsene haben meist wöchentlich Unterricht. Nicht wenige üben sogar auf ein Musikstudium hin. Ältere Erwachsene spielen oft »nur für sich selbst«. Bei ihnen stehen eher das Erlebnis und die Möglichkeit, ein bestimmtes Stück spielen zu lernen im Vordergrund. Viele sind in Amateurorchestern aktiv oder treffen sich in regelmäßigen Abständen zur Kammermusik. Laut Erik Richters Erfahrung kann ein älterer Erwachsener mit regelmäßigem Üben sein Instrumentalspiel deutlich verbessern und erweitern. »Es ist toll, die Entwicklung der Spielerinnen und Spieler, die schon länger dabei sind, im Laufe der Jahre zu sehen und zu bemerken, wie die Teilnehmenden in der Zwischenzeit auch Impulse aus den Orchestertagen aufgreifen.« So hatte beispielsweise

eine Cellistin das Griffbrett ihres Instruments mit Punkten beklebt, um die Töne sicher treffen zu können. Als sie im Folgejahr erneut teilnahm, spielte sie ohne abgeklebtes Griffbrett. Sie hatte wenige Anregungen so umgesetzt, dass sie das Instrument über den Weg des Hörens ganz neu kennengelernt hatte. Eine andere Frau nannte als Beweggrund für ihre Teilnahme: »Die Frage, ob ich mithalten kann, obwohl ich erst im Ruhestand angefangen habe ... ich kann, abgesehen von kleineren Mogeleyen«.

**DIE AUTORIN:**

Imke Nagel ist Dipl.-Kulturpädagogin und zertifizierte Kulturgeragogin. Sie leitete drei Jahre das Programm »Akademie Plus« der Akademie Remscheid und wird im Juli 2015 als wissenschaftliche Mitarbeiterin von kubia tätig werden.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

Die Bergischen Orchestertage sind eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Internationalen Arbeitskreis für Musik e. V. (iam) und der Akademie Remscheid.  
[www.iam-ev.de](http://www.iam-ev.de)  
[www.akademieremscheid.de](http://www.akademieremscheid.de) > Fachbereiche > Akademie Plus

# HERZMUSIK

## EIN BEGLEITETER KONZERTBESUCH FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ UND IHRE ANGEHÖRIGEN BEI DEN DUISBURGER PHILHARMONIKERN

Von Anja Renczikowski

*Seit 2012 bieten die Duisburger Philharmoniker mit »Herzmusik« einen begleiteten Besuch eines Matinee-Kammerkonzerts für Menschen mit früher Demenz an. Aus dem Pilotprojekt, das im Rahmen der kuba-Initiative »Auf Flügeln der Musik« entstanden ist, hat sich ein kontinuierliches Angebot entwickelt. Konzipiert wurde die »Herzmusik« von der Musikwissenschaftlerin und Kulturpädagogin Anja Renczikowski. In ihrem Beitrag schildert sie, wie sie dieses besondere Vermittlungsformat gestaltet und was dabei mit Blick auf die Zielgruppe zu bedenken ist.*

Ein Sonntagmorgen vor dem Theater in Duisburg. Es ist ruhig, kaum Autos fahren auf der Königsstraße und auch sonst sind nur wenige Menschen unterwegs. Vor dem Haupteingang hat sich um 10.00 Uhr eine kleine Personengruppe versammelt. Die Türen werden extra für uns aufgeschlossen und wir dürfen als erste Gäste das Theater betreten. Im Kassenhäuschen wird gerade erst das Rollo hochgezogen. Schnell besorge ich uns unsere reservierten Karten und dann gehen wir gemeinsam zur Garderobe.

### WIEDER THEATERLUFT SCHNUPPERN

Freundlich werden wir von den jungen Damen dort empfangen und es folgt ein erstes Kennenlernen. »Wie war die Anfahrt bei dem doch nicht ganz so schönen Wetter?« Oder es werden erste Erinnerungen an die »Theaterluft« wach. Noch haben wir das Haus für uns allein und so bleibt genug Zeit, in aller Ruhe anzukommen. Im oberen Foyer ist ein Tisch mit Tee, Kaffee und Gebäck für uns gedeckt. Nachdem alle Platz genommen haben, schauen mich zwölf Augenpaare erwartungsvoll an: Nein, es gibt keine musikwissenschaftliche Einführung und es wird auch nicht immer die Musik, die wir später hören werden, im Mittelpunkt stehen. Wir stimmen uns atmosphärisch auf das Konzert ein und nutzen die Musik als Anknüpfungspunkt für

Erlebtes und Erinnertes. Wir wollen einfach einen schönen, entspannten Vormittag erleben.

### KONZERTERLEBNISSE FÜR MENSCHEN MIT FRÜHER DEMENZ

Seit drei Jahren bieten die Duisburger Philharmoniker mit »Herzmusik« begleitete Konzertbesuche im Rahmen der »Profile«-Kammerkonzert-Reihe an. Das Angebot richtet sich an Menschen mit einer Demenz im Anfangsstadium. Denn wenn die Diagnose Demenz gerade erst gestellt worden ist, sind zwar zahlreiche kognitive Fähigkeiten noch vorhanden, dennoch sind viele Betroffene und ihre Angehörigen verunsichert. Einige haben zwar schon immer gern Konzerte, Opern- und Ballettaufführungen besucht und kennen das Theater Duisburg. Nun aber haben sie Sorgen und Bedenken: »Schaffe ich das überhaupt noch? Was ist, wenn ich doch mal den Platz verlassen muss und die anderen Konzertbesucherinnen und -besucher aber ungern stören möchte?« oder: »Vielleicht ist das ganze Konzert auch einfach zu lang.«

### WARUM SCHAUT BEETHOVEN IMMER SO ERNST?

Mit den geeigneten Rahmenbedingungen steht aber meist – bei einer Demenz im frühen und



Anja Renczikowski (3. v. re.) weckt Erinnerungen an vergangene Theaterbesuche

mittleren Stadium – einem Besuch eines »normalen« Konzerts nichts im Weg. Die Musikerinnen und Musiker sind informiert und auch das Hauspersonal steht hilfsbereit zur Seite. Es soll gleich von Anfang an eine ruhige und entspannte Atmosphäre herrschen und unsere Gäste sollen sich langsam auf das Konzerterlebnis einstellen können. Statt einer musikalischen Einführung im herkömmlichen Sinn beschränken wir uns auf ein paar wenige Aspekte: etwa Anekdoten aus dem Leben der Komponistinnen und Komponisten, die auf dem Programm stehen und eventuell etwas mit der eigenen Biografie zu tun haben. Es bieten sich hier Themen an wie Kindheit (z. B. das »Wunderkind« Mozart), Freundschaft (die »Schubertiaden« als Treffpunkt für Freunde) oder Familienfeste (z. B. eine Geburtstagskomposition von Robert Schumann für seine Frau Clara). Vor allem geht es darum, möglichst alle Sinne anzusprechen. Dazu eignen sich Porträts (»Warum schaut Beethoven eigentlich immer so ernst?«), Komponisten-Büsten oder Objekte, die mit einem Konzertbesuch verbunden sind (ein Koffer mit Dingen, die damals und heute zu einem Besuch dazu gehör(t)en, oder Abendhandtaschen, gefüllt mit Stofftaschentüchern, Lippenstift, Parfüm und Fotos, Eintrittskarten und Opernglas).

---

### DER CHIC DER 1960ER-JAHRE

---

Zum 100. Geburtstag des Theaters Duisburg haben wir uns Bilder aus den unterschiedlichen Jahrzehnten angeschaut und beobachten können, wie sich mit dem Theater auch das Stadtbild verändert hat. Besonders für die Herren in der Runde waren die Autos auf dem Parkplatz direkt vor dem Theater(!) in den 1960er-Jahren von besonderem Interesse. Die Damen erinnerten sich an die schönen Kleider und den besonderen »Chic« dieser Zeit. Das gab Anlass dazu, über das eigene Leben in der Stadt und Theaterbesuche der Vergangenheit zu erzählen.

Ein anderes Konzert stand unter dem Motto »Summer Music« – Musik, die für oder im Sommer komponiert wurde. Gemeinsam haben wir in Sommer-Erinnerungen geschwelgt und uns an Reisen nach Italien, ans Meer oder in die Berge erinnert.

---

### GETEILTER KULTURGENUSS

---

Viele Angehörige genießen es, selbst wieder einmal im Mittelpunkt zu stehen. Im anstrengenden Pflegealltag kommen die eigenen Bedürfnisse oft

zu kurz. Die körperlichen und psychischen Belastungen sind enorm. Ein gemeinsamer Konzertbesuch kann das Gefühl vermitteln, dass es durchaus möglich ist, wieder einmal etwas für sich zu tun, auch mit der Partnerin oder dem Partner oder mit einem Elternteil ganz entspannt und angstfrei etwas Schönes zu erleben. Manchmal tritt auch verloren Geglauhtes wie Humor, Lebensfreude oder Konzentrationsfähigkeit wieder in Erscheinung.

### VON KLASSIK BIS MODERNE MUSIK

Musikalisch gibt es ein paar kleine Hinweise, etwa zu der Instrumentenbesetzung oder zu einer besonders hervorstechenden Passage in der Musik. Alle Informationen sollten kurz und knapp sein und die Besucherinnen und Besucher nicht über-, aber auch nicht unterfordern. Da sich das Angebot sowohl an Betroffene als auch an Angehörige gleichermaßen richtet, ist es nicht immer einfach, eine Balance zwischen den verschiedenen Vorlieben und Vorkenntnissen zu finden. Die einen mögen am liebsten leichtere Klassik, Walzer und Operette, andere erzählen stolz von ihrer umfangreichen Plattensammlung, wieder andere begeistern sich für moderne Musik. Die Erwartungen sind sehr unterschiedlich, aber in der kleinen Gruppe (10 bis 15 Personen) gibt es immer Zeit, individuell auf die Bedürfnisse einzugehen und für einen persönlichen Austausch.

### ES WAR EINFACH SCHÖN!

Nach 30 bis 40 Minuten suchen wir gemeinsam die reservierten Plätze im Zuschauerraum auf. Sitze am Rand oder in der Nähe einer Tür gewährleisten, dass man – falls notwendig – schnell und unkompliziert den Saal verlassen kann. Nach dem Konzert setzen wir uns zusammen und jede und jeder darf noch einmal das Konzert Revue passieren lassen: Was war besonders schön oder warum hat etwas nicht so gut gefallen? Ein besonderes »Highlight« ist es, wenn ein oder zwei Musikerinnen oder Musiker nach dem Konzert dazukommen und die Besucherinnen und Besucher nach Herzenslust Fragen stellen können. Manchmal wird dann »gefachsimpelt« – manchmal stehen sie sich aber einfach nur strahlend gegenüber und es bedarf am Ende dieses Konzertvormittags nur weniger Worte: »Es war einfach schön!«

#### DER AUTORIN:

Anja Renczikowski studierte Musikwissenschaft und Germanistik und lebt als freie Autorin in Essen. Sie arbeitet für Rundfunkanstalten, Zeitschriften, Konzerthäuser und Festivals. Neben der Kammermusik und der Musikvermittlung ist ein gegenwärtiger Schwerpunkt ihrer Arbeit die Kulturpädagogik.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de)

Informationen zu »Auf Flügeln der Musik« und Konzertangeboten für Menschen mit Demenz in weiteren Städten: [www.ibk-kubia.de/demenz](http://www.ibk-kubia.de/demenz)

### KONZERTE 2015/2016

Am 13. September 2015 und am 10. April 2016 bieten die Duisburger Philharmoniker wieder begleitete »Profile«-Kammerkonzertbesuche für Frühbetroffene an. Weiterhin finden am Nachmittag des 11. September 2015 und 8. April 2016 einstündige, moderierte Konzerte statt, die sich speziell an Menschen mit jeglicher Form der Demenz richten.

#### KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Anja Renczikowski, E-Mail: [a.renczikowski@t-online.de](mailto:a.renczikowski@t-online.de)



## SHINING STARS

### ZU DEN FOTOS IN DIESEM HEFT

---

Zwölf Weltstars treten zum Talentwettbewerb an. Sie alle haben Musikgeschichte geschrieben, doch heute geht es darum, ihr innerstes Strahlen ins Rampenlicht zu setzen. Und das meistern die Damen und Herren im Alter von 68 bis 91 Jahren allesamt ausgezeichnet. Die Patientinnen und Patienten des ambulanten Pflegedienstes Jahnke aus Berlin schlüpfen für einen Tag in die Rollen ihrer Lieblingsmusikerinnen und -musiker. Mit reifem Charme hauchen Wally Schink (78), Ilse Fiedler (91), Brigitta Klussmann (68), Ilse Fellenberg (85) und Karl-Heinz Fellenberg (74) den Stars Patti Smith, Hildegard Knef, Elvis, Amy Winehouse und Elton John fabelhaften Glanz ein.

Die Modefotografin Esther Haase hat diese Momentaufnahmen für den Kalender »Senior Stars« festgehalten. Seit mehr als 20 Jahren arbeitet sie mit dem Pflegedienst Jahnke zusammen. Fast jährlich erscheint ein Kalender mit Seniorinnen und Senioren. Für das Jahr 2015 ist der Kalender »Senior Stars« unter der Schirmherrschaft von Nena erschienen. Daneben ist ein Clip entstanden, der einen dreiminütigen Einblick in das Kalendershooting gibt. *hb*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.jahnkepflege.de](http://www.jahnkepflege.de) > Kalender > Kalender 2015 und > Der Clip

## MUSIKANGEBOTE IN NORDRHEIN-WESTFALEN FÜR MENSCHEN AB 60 JAHREN

Die Umfrage »Musikangebote in Nordrhein-Westfalen für Menschen ab 60 Jahren« führte Heike Maria Deyhle 2011 im Auftrag des Landesmusikrats Nordrhein-Westfalen e. V. (LMR) durch. Befragt wurden die 160 Mitgliedsschulen des Landesverbands der Musikschulen (LVdM), die 135 Volkshochschulen des Landesverbands der Volkshochschulen (VHS) sowie die 54 Musikschulen des Bundesverbands Deutscher Privatmusikschulen (bdpm) in Nordrhein-Westfalen. Die Studie wurde vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Ziel der Studie war es, einen Überblick über bestehende und geplante Musikangebote für Menschen ab 60 Jahren in Nordrhein-Westfalen zu erhalten, etwaige Schwierigkeiten aufzudecken und zu sehen, ob und in welchen Bereichen es noch Handlungsbedarf gibt. Darüber hinaus sollten bereits praktizierte modellhafte Konzepte eruiert werden.

Insgesamt nahmen 61 Prozent der LVdM-Musikschulen und der VHS an der Umfrage teil. Da sich von den Musikschulen des bdpm nur elf Schulen an der Befragung beteiligten, sind diese aufgrund der schlechten Vergleichbarkeit der Zahlen mit den verhältnismäßig hohen Rücklaufquoten der anderen Verbände nicht in die Auswertung aufgenommen worden.

Das Ergebnis der Studie zeigt, dass es im Jahr 2011 an den Musik- und Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen ein breit gefächertes Musikangebot für Menschen ab 60 Jahren gab. Dieses beinhaltete sowohl altersoffene (an 51 Prozent der Einrichtungen) als auch speziell für diese Altersgruppe ausgerichtete Projekte und Kurse (an 16 Prozent der Institutionen). Letztere umfassten neben instrumentalem und vokalem Einzel- und Gruppenunterricht auch verschiedenste Chor- und Ensembleformen sowie diverse andere Fächer. Einen Ausbau des vorhandenen Musikangebots für Menschen

ab 60 Jahren planten ein Drittel der befragten Musik- und Volkshochschulen. Oftmals genannt wurde in diesem Zusammenhang eine gewünschte Zusammenarbeit mit Seniorenheimen und ähnlichen Einrichtungen.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern über 60 Jahren an den Musikschulen war 2011 mit durchschnittlich 1,93 Prozent eher gering. Musikschulen mit einem Seniorenanteil von über 13 Prozent bildeten die Ausnahme.

Schwierigkeiten im Bereich der Musikangebote für Menschen ab 60 Jahren wurden beispielsweise im Fehlen spezifischer Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, in der mangelnden Nachfrage seitens der Seniorinnen und Senioren, in der Kursfinanzierung und dem Fehlen spezifischer Unterrichtsmaterialien gesehen.

Speziell entwickelte didaktische Konzepte für die Zielgruppe ab 60 Jahren konnten an sechs Musikschulen und einer Volkshochschule ausgemacht werden. 34 Prozent der Einrichtungen bekundeten ihr Interesse, an einem neuen Konzept mitzuwirken und 47 Prozent wären bereit, dieses in ihrem Haus umzusetzen.

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.lmr-nrw.de](http://www.lmr-nrw.de) > Service/Downloads > Musikalische Bildung

# ALTENARBEIT MIT SOUND UND SINN

## AKTIVIERUNG DURCH MUSIK IM LINDAUER MARIA-MARTHA-STIFT

Von Anke Franke

*Was Musik bewirken kann, hat schon der Evolutionsforscher Charles Darwin im 19. Jahrhundert auf den Punkt gebracht: »Die Musik hat eine wunderbare Kraft, in einer unbestimmten Art und Weise die starken Gemütsregungen in uns wieder wach zu rufen, welche vor längst vergangenen Zeiten gefühlt wurden.« Musik ist in der Lage, eine Verbindung zur persönlichen Vergangenheit herzustellen und Gefühle von einst im Hier und Heute wieder aufblühen zu lassen. Sie kann eine Brücke sein, mit Menschen, die stark in sich gekehrt sind, in Kontakt zu treten, wie etwa mit Menschen mit Demenz. Ein allgemeingültiges Rezept dafür, wie Musik beruhigt, belebt und ermuntert, gibt es nicht. Klar ist aber, wenn die Musik den Ton angibt, profitieren davon auch die Pflegekräfte, so die Erfahrung der Leiterin des Maria-Martha-Stifts Anke Franke.*

### SIMPLES PRINZIP – MAXIMALER EFFEKT

Im Maria-Martha-Stift nutzen wir ein Bündel von Ansätzen, das die Grundstimmung im Haus sprichwörtlich harmonisch in Einklang bringt. Das Fundament unseres vielseitigen musikalischen Angebots bilden das gemeinsame Singen und eine Klangwerkstatt. Die positive Wirkung musikalischer Begegnungen haben sich die Pflegekräfte eines Tages ganz bewusst gemacht: Wenn es die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung deutlich ausgeglichener und zufriedener macht, wenn es sie in gute Stimmung versetzt, warum sollte das musikalische Spektrum dann nicht erweitert werden? Aus diesem Gedanken heraus haben sich interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fortgebildet, um neue musikalische Impulse für ihre tägliche Arbeit zu bekommen. Ein Ergebnis dieser Bemühungen war die Einführung der Klangschalen-Massage. Die Wirkung dieses relativ einfachen Mittels fasziniert uns bis heute: Gerade wenn Bewohnerinnen und Bewohner mit Demenz unruhig oder aufgebracht sind, können geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Klangschale ganz gezielt einsetzen. Das sanfte Geräusch glättet die Wogen auf der Seele

– das Gemüt kann sich beruhigen. Verstärkt wird die Wirkung, wenn die Klangschale den Körper berührt. Ein Mensch, der auf diese Weise von seinem Unruhezustand erlöst wird, benötigt kein Medikament zur Sedierung.

### MUSIK ALS SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT

Eine weitere Idee war es, jederzeit gemeinsam musizieren zu können und Musik auch in den letzten Winkel des Hauses zu tragen. Zu diesem Zweck haben zwölf interessierte Pflegekräfte des Maria-Martha-Stifts an einem Gitarrenkurs teilgenommen – mit der Begleitung auf sechs Saiten ist das gemeinsame Singen nun noch schöner. Mit grundlegenden Kenntnissen ausgestattet, sind sie nun jederzeit in der Lage, zur Gitarre zu greifen und gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern die Kraft der Musik zu tanken. Neben dem spontanen Griff zur Gitarre gehören auch mehrmalige wöchentliche Singkreise zum festen musikalischen Gesamtprogramm. Die Präsenz der Musik hat sich im Ergebnis deutlich gesteigert. Und ein weiterer positiver Nebeneffekt ist eingetreten: Für viele Pflegekräfte ist das Gitarrenspiel auch privat zu einer Leidenschaft geworden, die ihnen auch jenseits der Arbeit als Ausgleich dient.



In einem Haus voller Musik findet jede Bewohnerin und jeder Bewohner ein Lieblingsinstrument

### VON DER PASSIVEN IN DIE AKTIVE ROLLE

In unserem Haus ist im Laufe der Jahre auch das Bewusstsein gewachsen, dass Musik viel weniger Wirkung zeigt, wenn sie lediglich als passiver Faktor zum Einsatz kommt. Egal, ob rüstig oder dement: Menschen wollen nicht nur Zuhörende sein, sondern aktiver Teil der Musik – und die Bewohnerinnen und Bewohner fordern das auch ein. Aus dieser Logik heraus haben wir Instrumente angeschafft, die etwa durch die harmonische Stimmweise der Pentatonik kein Wissen voraussetzen und dennoch ein wohlklingender Teil eines musikalischen Ensembles sind. Denn egal, welchen Klangstab jemand spielt – er folgt immer der Harmonie und kann daher nicht »falsch« klingen. Insbesondere die Tischharfen finden im wörtlichen Sinn großen Anklang bei der Bewohnerschaft, weil sie einfach zu spielen sind und trotzdem musikalisch zu berühren vermögen.

### MUSIK HILFT, DAS HAUS ZU ÖFFNEN

Zum Selbstverständnis als Alten- und Pflegeheim gehört für das Maria-Martha-Stift die Grundhaltung, dass Bewohnerinnen und Bewohner Teil der Stadtgesellschaft sind und keine Gruppe am Rand. Um diese Philosophie tatsächlich mit Leben zu füllen, hilft uns auch die Musik. Wenn es ein Konzert in unserem Haus gibt, ist immer Publikum von außerhalb eingeladen. Und es kommen regelmäßig Kindergartenkinder zu Besuch, um mit den alten Menschen gemeinsam etwas zu spielen und zu basteln. Eine logische Konsequenz daraus ist die Teilnahme am musikpädagogischen Projekt »Unter 7 über 70«. So musizieren unter der Anleitung speziell geschulter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter junge Knirpse und Mädchen zusammen mit betagten Bewohnerinnen und Bewohnern. Dabei kommen Instrumente zum Einsatz, außerdem spielen Bewegung und Gesang eine

wichtige Rolle. Auch hier hat Musik die entscheidende Brückenfunktion. Denn so lernen die Jüngsten in unserer mobilen Gesellschaft, in der die eigenen Großeltern durch räumliche Trennung oft nicht mehr zum alltäglichen Leben gehören, den eigentlich selbstverständlichen Umgang mit alten Menschen. Das regelmäßige gemeinsame Musizieren hilft dabei, echte Beziehungen zwischen den weit auseinanderliegenden Generationen herzustellen und zu vertiefen.

### GEZIELTE WEITERBILDUNG IST DER SCHLÜSSEL

Inzwischen hat das Maria-Martha-Stift in mehrerlei Hinsicht einen eigenen Sound. Zentrale Bedeutung für die musikalische Weiterentwicklung kommt der Fortbildung der Pflegekräfte zu. Sie erhalten hierdurch wichtige neue Impulse für die praktische Anwendung von Musik in ihrem Berufsalltag. Darüber hinaus ermuntert die Einrichtung sie dazu, selbst Fortbildungsmöglichkeiten zu suchen, die der persönlichen Neigung entsprechen – nicht nur im musikalischen Bereich. Das hat zwei positive Effekte: Einerseits verstehen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Möglichkeit als Wertschätzung, andererseits bringen Fortbildungen das Haus insgesamt weiter.

### ZUKUNFTS-MUSIK

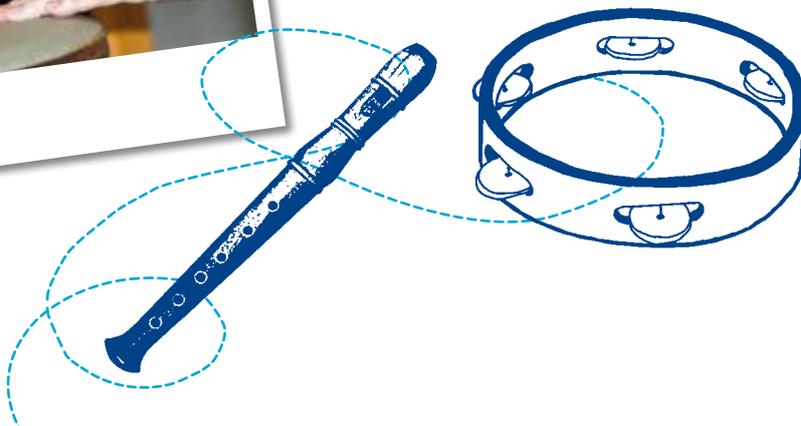
Wir haben darüber hinaus Kontakt zu Lehramtsstudierenden der Fachrichtung Musik aufgenommen. Gemeinsam mit Musikschülerinnen und -schülern sowie Erwachsenen stellten sie, unter Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner, ein Generationen-Konzert auf die Beine – mit einem musikalischen Spektrum, das von den Comedian Harmonists bis zu den Toten Hosen reicht. Im Frühjahr 2015 feierte das Konzert Premiere im Lindauer Stadttheater. Das Konzert war der vorläufige Höhepunkt und die Bestätigung der Bemühungen, die wir seit Jahren in unser musikgeragogisches Gesamtkonzept investieren. Aber nicht nur zum Vorteil unserer Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch für uns selbst: Denn Musik schafft eine Atmosphäre, in der Menschen zufriedener sind und Konflikte seltener auftreten. Es entsteht ein Umfeld, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Glück erfahren in einem Beruf, der gemeinhin als hart und kraftraubend gilt. Die verschwindend geringe Personal-Fluktuation in unserem Haus ist nur ein Beleg dafür, dass alle profitieren, wenn die Musik den Ton angibt.

#### DIE AUTORIN:

Anke Franke ist 1969 in Stendal geboren und hat zunächst Mathematik und Physik auf Lehramt studiert. Nach einem Betriebswirtschaftsstudium kam sie im Jahr 2000 als Verwaltungsleiterin zur Evangelischen Diakonie Lindau e. V. Seit 2006 ist sie in der Personalunion Geschäftsführerin der Diakonie und Heimleiterin des Maria-Martha-Stifts. Außerdem arbeitet sie als Referentin zu den Themen Pflege und Demenz auf verschiedenen Fachtagungen und Kongressen.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.maria-martha-stift.de](http://www.maria-martha-stift.de)  
[www.generationskonzert.de](http://www.generationskonzert.de)



# MOMENTAUFNAHMEN

## INTERKULTURELLES SINGEN IM ALTENHEIM

Von Käthe Krokenberger

*Altenheime sind Orte, an denen viel und gern gesungen wird. Ganz oben auf der Hitliste deutschstämmiger Bewohnerinnen und Bewohner stehen häufig Volkslieder wie »Am Brunnen vor dem Tore« oder »Kein schöner Land in dieser Zeit«. Aber was tun, wenn die Seniorinnen und Senioren aus unterschiedlichen Herkunftsländern und -kulturen stammen? Wie Interkulturalität im Alter gelebt wird und was sich von den vielfältigen Lebensgeschichten betagter Menschen für den interkulturellen Dialog lernen lässt, darüber berichtet die angehende Kulturpädagogin Käthe Krokenberger. Im Rahmen eines Projekts initiierte sie musikalische Begegnungen im Seniorenheim Haus Martin in Stuttgart-Feuerbach.*

*Frau G., 85 Jahre alt, Bewohnerin des interkulturellen Altenheims bei Stuttgart, stammt ursprünglich aus der Türkei. Sie erzählt von ihrer Einsamkeit und davon, dass sie sich kaum verständigen kann.*

Altenheime verkörpern für zahlreiche Menschen eine Atmosphäre der Einsamkeit und Anonymität. Für die Grundlage allen Kennenlernens – etwa von der eigenen Herkunft zu erzählen – gibt es bei Bewohnerinnen und Bewohnern, die aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammen, zu wenig sprachliche Gemeinsamkeiten. Mit einem bewährten Musikklassiker, dem Lied »Kein schöner Land«, sollte ein neuer Raum des Austauschs entstehen. Die erste Strophe wurde zu diesem Zweck zuvor in die unterschiedlichen Herkunftssprachen der Bewohnerinnen und -bewohner des Seniorenheims übersetzt: ins Italienische und Türkische, Russische und Serbische.

Ausgehend von diesem klanglichen Einstieg ermunterte ich die Singrunde, sich gegenseitig von ihrer Heimat zu erzählen. Jede Erzählung von Orten, Landschaftsbeschreibungen und Kindheits-erinnerungen mündete wieder im gemeinsamen Singen des Liedes. Da jede und jeder das Musikstück mit eigenen Erinnerungen füllen konnte, blieb genug Raum für Individualität.

### BIOGRAFISCHE EINZELARBEIT

*Mit einem türkischen Musiker besuche ich Frau G. erneut. Ein Ilahi, ein islamisch-geistliches Lied, erinnert sie an ihre Zeit als Vorbeterin und Koranrezitatorin in der Türkei. Leise summt sie mit.*

Beim biografischen Teil meiner Arbeit bin ich auf unterschiedlichste Gefühlsreaktionen gestoßen: von Trauer, Heimweh und Glückseligkeit über Befremdung, Anteilnahme und Wutausbrüchen bis hin zu Schweigen und zur Annahme, ich sei ein Familienmitglied. Anhand biografischer Fragen und musikalischer Impulse entstand letztlich eine Sammlung persönlicher und interkulturell verhandelbarer Lieder und Melodien.

### EIN ILAHI IM SINGKREIS

*Auch die Teilnehmenden des Singkreises lauschen ehrfürchtig. Es erklingt ein Ilahi über den Propheten Yussuf von Frau G. Musikalisch und textlich ins Deutsche übersetzt, ist es möglich, die Bedeutung des Liedes im Kontext zu verstehen und es gemeinsam zu singen.*

Im Gespräch mit verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohnern erfuhr ich so von biografisch bedeutsamen Liedern und Melodien. Diese stellten

wir dann gemeinsam der gesamten Gruppe vor. Die Melodien wurden vorgesungen, die Texte vorgesprochen und die Gruppe versuchte mitzusingen. In einigen Fällen konnten wir auf Übersetzungen in andere Sprachen zurückgreifen, sodass gemeinsam und vielsprachig gesungen werden konnte.

---

### INTERKULTURELLES KONZERT

---

*Der ganze Saal ist erfüllt von Liedern: Operetten-Arien, Schlager und Gospel, Lieder aus Polen und Israel, Russland und aus dem Irak. Jedes dieser Lieder ist mit den Erfahrungen und Erlebnissen einer Bewohnerin oder eines Bewohners verknüpft. Zusammen genommen bilden diese Lieder ein Konzertprogramm, in dem sich die Vielfalt der Herkunft und Geschichten widerspiegelt.*

Das Publikum und die Mitwirkenden verfolgten diese anderthalb Stunden gebannt lauschend, begeistert jubelnd, zu Tränen gerührt. Sie stimmten mit einer Offenheit in die unterschiedlichen Sprachen und Melodien ein, die meine Frage nach der interkulturellen Kompetenz alter Menschen von selbst beantwortet: Kein einziges Stirnrunzeln habe ich in dieser Runde gesehen, was angesichts des bunten und religionsübergreifenden Programms ein Anzeichen für größtmögliche Toleranz ist und mir zeigt, dass meine Arbeit die Bewohnerinnen und Bewohner für unterschiedliche Biografien sensibilisiert hat.

---

### ANREGUNGEN VON AUSSEN

---

*Als der Oud-Spieler beginnt, eine irakisch-kurdische Melodie zu spielen, hält sich Herr K. das Herz und fängt lauthals an zu jammern. Durch die Musik hat der Iraker solches Heimweh, dass er es kaum ertragen kann. Um das Gefühl zu überwinden, sollen wir weitersingen. Schließlich improvisiert der Oud-Spieler zu einem selbst ausgedachten Text von Herrn K.*

Um mich als Kulturpädagogin auf die Anforderungen der Arbeit mit den älteren Personen aus unterschiedlichen Kulturkreisen methodisch vorzubereiten, holte ich mir Rat von verschiedenen Kultur-Expertinnen und -Experten. Bei der Entwicklung kulturspezifischer und interkultureller Angebote ist es ratsam, Kultur- und Religionsverständige einzubeziehen. Sowohl als Beratende als auch im direkten Kontakt mit den jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohnern haben sie ein größeres Verständnis und besseres Gespür für kulturtradierte Werte, Emotionen und Begegnungsabläufe als eine kulturfremde Person. Dabei verändert sich der eigene Blick auf die Bewohnerinnen und Bewohner und es wird unter Umständen leichter, kulturübergreifende Ideen gemeinsam zu finden und zu entwickeln.

---

### RESSOURCEN WECKEN

---

*»Ich habe zuhause auf meinem PC auch arabische Musik! Die kann ich Herrn K. auf einem MP3-Player vorspielen«, sagt Pfleger T. begeistert, als er ihn gemeinsam mit dem arabischen Musiker singen hört.*

Wenn sich Akteure eines Altenheims außerhalb ihrer Pflichten kennenlernen, können Ressourcen innerhalb des Hauses mobilisiert und dabei Pflegepersonal, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Angehörige eingebunden werden. So entsteht eine neue Perspektive und Sensibilität gegenüber dem jeweils anderen. Im besten Falle verselbständigen sich alltägliche Formen des interkulturellen Umgangs.

#### DIE AUTORIN:

Käthe Krokenberger ist Studentin der Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Im Rahmen eines Projekts erkundete sie die musikalischen Möglichkeiten interkultureller Seniorenbegegnungen. In ihrer Abschlussarbeit beschäftigt sie sich derzeit mit der Thematik interkultureller Altenheime aus kulturpädagogischer Sicht.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

<http://trimum.de> > Archiv > 2014 > Rückblick > Altenheim



## ATELIER

### MUSIKGERAGOGISCHE FORTBILDUNGEN

Seit 2004 sind auf Initiative und unter Leitung der Fachhochschule Münster an sieben Standorten in Deutschland musikgeragogische Qualifizierungsangebote entstanden.

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.musikgeragogik.de](http://www.musikgeragogik.de)

#### FACHHOCHSCHULE MÜNSTER

##### Musikgeragogik – Musik mit alten Menschen

Berufsbegleitende zertifizierte Qualifizierung

**Zielgruppe:** Fachkräfte aus den Arbeitsfeldern Pflege und Soziale Arbeit sowie Musikpädagogik

**Leitung:** Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, Fachhochschule Münster, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Rosemarie Tüpker, Universität Münster und Prof. Dr. Theo Hartogh, Universität Vechta

**Beginn:** Herbst 2015

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.weiterbildung-sozialwesen.de](http://www.weiterbildung-sozialwesen.de)

#### LANDEMUSIKAKADEMIE BERLIN

##### Musikgeragogik – Musik mit älteren Menschen

Berufsbegleitender Lehrgang der Fachhochschule Münster in Kooperation mit der Landesmusikakademie Berlin

**Zielgruppe:** Fachkräfte aus sozialberuflichen Arbeitsfeldern, insbesondere aus Altenarbeit und Pflege

**Leitung:** Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, Fachhochschule Münster, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Theo Hartogh, Universität Vechta

**Beginn:** voraussichtlich März 2016

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.landesmusikakademie-berlin.de](http://www.landesmusikakademie-berlin.de)

#### LANDESVERBAND DER MUSIKSCHULEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN, NORDKOLLEG RENDSBURG

##### Zertifikationskurs Musikgeragogik

**Zielgruppe:** Musikpädagoginnen und -pädagogen

**Leitung:** Prof. Dr. Theo Hartogh, Universität Vechta, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, Fachhochschule Münster

**Beginn:** 19. September 2015

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.musikschulen-sh.de/fortbildung/musikgeragogik](http://www.musikschulen-sh.de/fortbildung/musikgeragogik)

#### THÜRINGER LANDESMUSIKAKADEMIE SONDRERSHAUSEN

##### Zertifikatskurs Musikgeragogik – Musik mit älteren Menschen

**Zielgruppe:** Fachkräfte aus sozialberuflichen Arbeitsfeldern, insbesondere Altenarbeit und Pflege

**Leitung:** Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, Fachhochschule Münster, Ansprechpartner vor Ort ist Dr. Marius Schabram

**Beginn:** 13. Februar 2016

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.weiterbildung-sozialwesen.de](http://www.weiterbildung-sozialwesen.de)

#### LANDESMUSIKAKADEMIE RHEINLAND-PFALZ IN ENGERS/NEUWIED

##### Musik schafft Beziehungen: Eine berufsbegleitende Fortbildung zur Musikgeragogin/zum Musikgeragogen, mit dem Schwerpunkt Demenz

Ein Angebot des Landes-Netz-Werks Demenz in der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V. (LZG) in Kooperation mit der Fachhochschule Münster, gefördert durch das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) des Landes Rheinland-Pfalz im Rahmen der Initiative »Menschen pflegen«

**Zielgruppe:** Fachkräfte aus den Arbeitsfeldern Pflege und Soziale Arbeit

**Leitung:** Prof. Dr. Hans Hermann Wickel, Fachhochschule Münster

**Beginn:** 15. Februar 2016

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.demenz-rlp.de](http://www.demenz-rlp.de)

#### VERBAND BAYERISCHER SING- UND MUSIKSCHULEN, BAYERISCHE MUSIKAKADEMIE HAMMELBURG UND LANDESAKADEMIE FÜR DIE MUSIZIERENDE JUGEND IN BADEN-WÜRTTEMBERG OCHSENHAUSEN

##### Musik-Geragogik, Zertifikationskurs in sieben Akademiephasen

Zertifikat der Fachhochschule Münster mit den kooperierenden Musikhochschulen Bayerns

**Zielgruppe:** Musikpädagoginnen und -pädagogen

**Leitung:** Michael Forster, Hochschule für Musik Nürnberg, und Prof. Dr. Theo Hartogh, Universität Vechta

**Beginn:** November 2016

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.musikschulen-bayern.de](http://www.musikschulen-bayern.de)

## MUSIKGERAGOGISCHE FORTBILDUNGEN FÜR DIE SINGGRUPPEN- UND CHORLEITUNG

CHORVERBAND NRW

**Sing mit – Bleib fit – Qualifizierung für die Singgruppenleitung**

**Zielgruppe:** Chorleiterinnen und -leiter, Fachkräfte aus der Altenarbeit und Pflege

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.singmit-bleibfit.de](http://www.singmit-bleibfit.de)

LANDESMUSIKAKADEMIE NRW IN HEEK

**Lehrgang zur Chorarbeit mit älteren Erwachsenen**

**Zielgruppe:** Chorleiterinnen und -leiter

**Beginn:** 2016, Informationstermin am 12. September 2015

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.landesmusikakademie-nrw.de](http://www.landesmusikakademie-nrw.de) > Kursangebot > Übersicht > Chor- und Ensembleleitung

## NEUERSCHEINUNGEN

### MUSIKALISCHE BEGABUNG UND ALTER(N)

Wie verändern sich musikalische Begabungen und Talente im Prozess des Alterns? Welche Erkenntnisse, Vorstellungen und Konzepte zum Thema Begabung und Alter(n) gibt es überhaupt? In dreizehn Beiträgen vermitteln namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Gerontologie, (Musik-)Psychologie, (Musiker-)Medizin, Musikwissenschaft und Musikpädagogik relevante Erkenntnisse und jüngste Forschungsergebnisse. Der vorliegende Band will das Thema Alter(n) für die Begabungsforschung in der Musik erschließen, Forschung stimulieren und Diskussionen anregen.

**Heiner Gembris (Hrsg.) (2015):**

Musikalische Begabung und Alter(n). Schriften des Instituts für Begabungsforschung in der Musik (IBFM), Bd. 7. Berlin/Münster: LIT, 400 S.  
ISBN 978-3-643-12867-6

### TANZZEIT – LEBENSZEIT

Das 24. Jahrbuch der Gesellschaft für Tanzforschung bündelt Forschungsprojekte, die den Gegenstand Tanz an unterschiedlichen Zeitpunkten der Lebensspanne in den Blick nehmen. Im Einzelnen befassen sich die Beiträge mit folgenden Themenbereichen: Kulturelle Bildung durch Tanz in Schulen, kreativer Tanz mit

Jugendlichen, Kompetenzerwerb in und durch Tanz im Hochschulkontext, Tanz und Gesundheit im Alter, Tanzkunst in der zweiten Lebensphase.

**Claudia Behrens/Christiana Rosenberg (Hrsg.) (2014):** TanzZeit – LebensZeit. Tanzforschung 2014, Band 24. Leipzig: Henschel Verlag, 256 S.  
ISBN 978-3-89487-765-1

### POPULARIZING DEMENTIA. PUBLIC EXPRESSIONS AND REPRESENTATIONS OF FORGETFULNESS

Wie werden individuelle und soziale Vorstellungen und Bilder von Demenz im Film, in der Literatur, in den Künsten und den Medien repräsentiert und verhandelt? Und wie können die Betroffenen sich diese künstlerischen und symbolhaften Formen aneignen, um ihren eigenen Sichtweisen Ausdruck zu verleihen? Der internationale und interdisziplinäre Herausgeberband stellt aktuelle Forschungstrends vor und eröffnet neue theoretische und empirische Perspektiven auf die Verhandlung des Themas Demenz in der Kultur. Der Band enthält Beiträge von international anerkannten Forscherinnen und Forschern aus den Geisteswissenschaften, der Sozial- und Kulturgerontologie, den Ageing Studies und Cultural Studies sowie aus Philosophie und Bioethik.

**Aagje Swinnen/Mark Schweda (Hrsg.) (2015):**

Popularizing Dementia. Public Expressions and Representations of Forgetfulness. Bielefeld: transcript, ca. 300 S.  
ISBN 978-3-8376-2710-7

### AUFGEWECKTE KUNST-GESCHICHTEN – MENSCHEN MIT DEMENZ AUF ENTDECKUNGSREISE IM MUSEUM

Was bewirkt die Betrachtung von Kunst-Gemälden bei Menschen mit Demenz? Kann Kunst helfen, die Lebensqualität von Betroffenen zu verbessern? Das Projekt »Aufgeweckte Kunst-Geschichten« des Zentrums für Gerontologie an der Universität Zürich zeigt, wie die kreative Methode des Geschichten-Erfindens (Time-Slips) im Museum auf Menschen mit Demenz wirkt, und dass es sich lohnt, die noch vorhandenen kreativen Kompetenzen der Betroffenen zu aktivieren. Das Buch beschreibt mit eindrucksvollen Fotos und auf Basis einer wissenschaftlichen Evaluation die Methode, die Resultate und die Wirkungen auf alle Beteiligten. Eine filmische Dokumentation des Projekts ergänzt den Band.

**Sandra Oppikofer/Susanne Nieke/Karin Wilkening**

**(2015):** Aufgeweckte Kunst-Geschichten – Menschen mit Demenz auf Entdeckungsreise im Museum. Buch inklusive Film-DVD. Zürich: Universität Zürich, 113 S.  
ISBN 978-3-033-04871-3

### **FARBEN IM KOPF: MALEN UND GESTALTEN MIT MENSCHEN MIT DEMENZ**

Aus vielen Erfahrungen in Workshops mit Menschen mit Demenz im Kunstmuseum Bonn ist dieses Praxishandbuch »Farben im Kopf« entstanden. Es richtet sich an Museen, betreuende Einrichtungen sowie an Angehörige. In »24 Wegen zur Kunst« gibt das Buch Anregungen, wie Angebote zur bildnerisch-künstlerischen Arbeit speziell für die Zielgruppe gestaltet werden können. Die Anleitungen mit zahlreichen Praxisbeispielen sowie die Hinweise zu geeigneten Materialien, Werkzeugen, Hilfsmitteln und Bildvorlagen ermöglichen Kunstworkshops für Menschen mit Demenz in der Pflegeeinrichtung, im Kunstmuseum oder auch zu Hause durchzuführen.

**Sabina Leßmann/Wulpekula Schneider/Kathrin Stangl (2015):** Farben im Kopf: Malen und Gestalten mit Menschen mit Demenz. Praxishandbuch mit Anleitungen und Beispielen. Für Einrichtungen, Museen, Angehörige. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 192 S.  
ISBN 978-3-8346-2795-7

### **THEATERPÄDAGOGIK – GRUNDLAGEN, ZIELGRUPPEN, ÜBUNGEN**

Ob Theaterspielen in der Schultheater-AG, im Seniorenheim oder als soziales Projekt mit Generationen – Theaterpädagogik ist überall. Sie schafft unverwechselbare Erlebnisse in der Gruppe und vermittelt eine Vielzahl an wichtigen Kompetenzen. Jessica Höhn, selbst erfahrene Theaterpädagogin, hat nun das erste Kompendium aus der Praxis für die Praxis zusammengestellt. Sie beschreibt die Bedürfnisse und Qualitäten der unterschiedlichen Zielgruppen, stellt »Klassiker« aus dem Werkzeugkasten der Spielleitungen sowie nützliche Methoden und Übungen vor und gibt Tipps für heikle Gruppensituationen.

**Jessica Höhn (2015):** Theaterpädagogik. Grundlagen, Zielgruppen, Übungen. Leipzig: Henschel Verlag, 144 S.  
ISBN 978-3-89487-776-7

### **BALD ALT? NA UND! EINE EXPEDITION ZUM KONTINENT DER LANGLEBIGKEIT**

Eben war sie doch noch Redakteurin bei der legendären Ö3-Jugendsendung »Musicbox«, und jetzt? Jetzt ist sie auf einmal 68? Gibt's das? Ja, das gibt's, und mal ehrlich, die Babyboomer, die sie einst mit Radio versorgte, sind auch nicht mehr die Jüngsten. Doch Nora Aschacher hat sich ihre journalistische Neugierde bewahrt und erzählt jetzt allen, auf die das Alt-Sein auch schon irgendwie zukommt, was Altern kann und was nicht. Die lebenslustige Weltreisende und Tanz-Performerin verzichtet dabei auf das übliche Hohelied auf Weisheit und Würde. Mit leiser Selbstironie zeigt sie Anfängerinnen und Anfänger im Alt-Sein die Höhen und Tiefen dieser Lebensphase, und wie sie sich in Balance halten lassen.

**Nora Aschacher (2015):** Bald alt? Na und!  
Eine Expedition zum Kontinent der Langlebigkeit.  
Wien: edition a, 208 S.  
ISBN 978-3990011157

### **ALTERSHALBER – GEDICHTE AUS ACHT JAHRHUNDERTEN**

Die Sammlung »Altershalber« birgt gleichsam zur »Vorbereitung« mehr als 300 »alters- und lebensweise« Gedichte von gut 120 Dichterinnen und Dichtern – von bekannten, unbekanntem und vergessenen, von uralten, alten und jungen. Ein facettenreiches Lesebuch über das, was uns alle angeht und erwartet.

**Henriette Herwig/Helmut Zwanger (2015):** Altershalber – Gedichte aus acht Jahrhunderten.  
Tübingen: Klöpfer & Meyer, 360 S.  
ISBN 978-3-86351-089-3



## VERANSTALTUNGEN

### VERGISSMEINNICHT – MENSCHEN MIT DEMENZ IM SCHEINWERFERLICHT

18. Juni 2015 // ufaFabrik // Berlin

Können Menschen mit Demenz noch aktiv Kulturangebote mitgestalten? Musik selbst machen? Gar auf der Bühne stehen und Theaterspielen? Und welche Kulturangebote können noch wahrgenommen werden? Museumsbesuche? Musiknachmittage? Märchenstunden? Tanzen? Das Berliner Theater der Erfahrungen startete, zusammen mit dem Ehrenamtlichen Besuchsdienst vom Nachbarschaftsheim Schöneberg und unterstützt von der Robert Bosch Stiftung, das Projekt »Vergissmeinnicht – Menschen mit Demenz im Scheinwerferlicht« und suchte mehrere Monate lang nach Antworten. Herausgekommen ist ein Tag voller Anregungen: Zwei Theaterstücke mit und über Menschen mit Demenz und eine Film-Dokumentation über die Theaterproben stehen auf dem Tagesprogramm. Kulturangebote für Menschen mit Demenz werden vorgestellt, verbunden mit der Gelegenheit zur Information und zur Diskussion mit Fachleuten.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.theater-der-erfahrungen.nbhs.de](http://www.theater-der-erfahrungen.nbhs.de)

### BUNDESFESTIVAL VIDEO 2015

25. bis 28. Juni 2015 // Puschkinhaus // Halle/Saale

Das Bundesfestival Video markiert das Finale des Filmwettbewerbs »Video der Generationen«, der seit 1998 durch das Deutsche Kinder- und Jugendfilmzentrum im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ausgeschrieben und durchgeführt wird. Der Wettbewerb richtet sich vor allem an Filmemacherinnen und Filmemacher ab 50 Jahren. Es können aber auch generationsübergreifend besetzte Filmteams teilnehmen. In dieser Form ist »Video der Generationen« einmalig in Deutschland: Begegnung, Verständigung, Verstehen und gemeinsames Arbeiten an einem generationenübergreifenden Thema zeichnen diesen Wettbewerb in besonderer Weise aus. kubia-Leiterin Almuth Fricke ist Mitglied der diesjährigen Wettbewerbsjury.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.video-der-generationen.de](http://www.video-der-generationen.de)

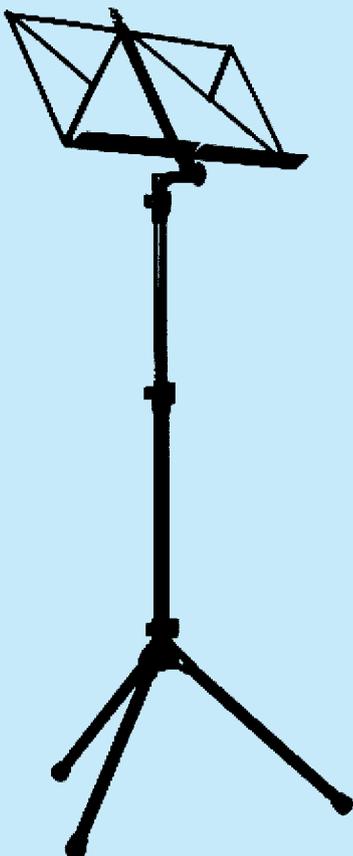
### STORYBOARD – KINO DER GENERATIONEN

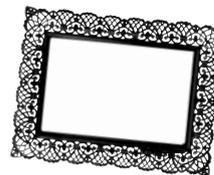
Zweites Filmfestival zum Alter, Älterwerden und Dialog der Generationen in Dortmund

26. Oktober bis 1. November 2015 // Dortmund

Bei der zweiten Ausgabe von STORYBOARD – Kino der Generationen werden wieder Filme gezeigt, die das Kinopublikum in den vergangenen Monaten besonders bewegt und angesprochen haben. Mit dem diesjährigen Oberthema »Gemeinsam statt allein sein« will das Festival auf die sich wandelnden Formen des Zusammenlebens und die zunehmende Singularisierung aufmerksam machen. Zu den Filmen im Programm zählen unter anderem »Honig im Kopf«, »Wir sind die Neuen«, »Monsieur Claude und seine Töchter« und »Zusammen ist man weniger allein«. Zudem läuft das Kurzfilmprogramm »Zeit meines Lebens« der SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn. Außerdem werden Schulvorstellungen angeboten. STORYBOARD – Kino der Generationen wird von Studierenden des Masterstudiengangs »Alternde Gesellschaften« und des Weiterbildungsstudiums für Seniorinnen und Senioren an der TU Dortmund veranstaltet, die sich zu der Arbeitsgemeinschaft Gerontologie in Film, Literatur und Medien e. V. zusammengeschlossen haben. Über das Medium Film wollen sie Inhalte ihres Studiums in die Breite tragen und den Generationendialog sowie die Auseinandersetzung mit vielfältigen Altersbildern anregen.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
<http://storyboardfilmfestival.wordpress.com>  
[www.facebook.com/storyboard.filmfestival](http://www.facebook.com/storyboard.filmfestival)





## GALERIE

# DAS ROCKT!

## EIN PORTRÄT DER KULTURGERAGOGIN BEATRIX WIRBELAUER MIT IHREM PROJEKT »NEVER TOO OLD FOR ROCK 'N' ROLL – ROCKBAND 60+«

*Beatrix Wirbelauer initiierte im Rahmen ihrer Weiterbildung zur Kulturgeragogin das Projekt »Never too old for rock 'n' roll – Rockband 60+« an der Music Academy in Düsseldorf. Mit großem Erfolg! Mehr als 50 musikbegeisterte Ältere sind vor zweieinhalb Jahren ihrem Aufruf gefolgt und haben sich in verschiedenen Rockbands formiert, die unter dem Namen »Faltenrock« auftreten. kubia-Mitarbeiterin Janine Hüsck war bei einer Probe dabei und sprach mit der Ideengeberin.*

»One, two – one, two, three, four« – der Schlagzeuger gibt das Tempo vor und schon geht es los mit dem Song »Burning Love« von Elvis Presley. Es ist Dienstagabend. Neben dem Schlagzeuger haben sich drei Gitarristen, ein Sänger und eine Bassistin – alle über 60 Jahre alt – zur Probe eingefunden. Begleitet werden sie von einem Coach der Music Academy. Beatrix Wirbelauer ist die einzige Frau in der Runde. Sie spielt Bass – und das mit großer Leidenschaft, wie man an ihren leuchtenden Augen erkennen kann.

Begonnen hatte alles im Jahr 2012 mit ihrem 60. Geburtstag. Da beschlich sie eine Mischung aus Schreck und Stolz und das unbedingte Gefühl, in ihrem Leben etwas Neues anfangen zu wollen. Passenderweise fiel ihr da die Ausschreibung zur Weiterbildung Kulturgeragogik in die Hände, für die sie sich sogleich erfolgreich bewarb. Dabei reizte sie unter anderem der eigene Biografie-Bezug, »denn«, so erklärt sie, »wenn auch nicht gefühlt, aber faktisch gehörte ich ja nun auch zur Zielgruppe.«

Wichtig war ihr von Anfang an, dass die Kulturgeragogik nicht funktionalisiert wird: »Die kulturgeragogische Arbeit darf auf keinen Fall in eine Fortführung der Leistungsgesellschaft im Alter münden,

nach dem Motto: Man muss immer fit sein, man darf einem das Alter nicht ansehen, muss Geld haben, reisen können, sich sinnvoll beschäftigen und vieles mehr.«

### UNERFÜLLTER LEBENSTRAUM

Hoch motiviert startete die Diplom-Pädagogin also mit der Weiterbildung, die sie neben ihrem Beruf als Leiterin des Kulturbüros der Stadt Moers absolvierte. Zum Curriculum gehörte auch, ein eigenes Projekt zu realisieren. Die Idee dazu war für Beatrix Wirbelauer schnell gefunden: Sie wollte eine Rockband für Menschen ab 60 ins Leben rufen. Das sei ein »unerfüllter Lebenstraum« von ihr gewesen: die eigene Lieblingsmusik, nämlich Rock der 60er- und 70er-Jahre, zu spielen. Diese Musik bringt für sie das positive Lebensgefühl ihrer Jugend mit sich, das verbunden ist mit gesellschaftlicher Aufbruchstimmung, der damaligen Frauen-, Friedens- und Studentenbewegung sowie Gegenentwürfen zu kleinbürgerlicher Enge und Regelwerken – wichtige Lebenserfahrungen zur Schaffung neuer Altersbilder in der heutigen Zeit.



Vorbereitung für den nächsten Gig: Beatrix Wirbelauer bei der Bandprobe

### GANG DURCH DIE INSTITUTIONEN

In ihren Augen fehlte eine Anlaufstelle oder Einrichtung für Ältere, die Lust haben, sich im Bereich Rockmusik auszuprobieren. Mit dieser Idee im Gepäck suchte sie deshalb verschiedene Institutionen der Kultur bzw. Erwachsenenbildung in Düsseldorf auf – zunächst ohne Erfolg. Einwände im Hinblick auf die »falsche« Zielgruppe, fehlende Ausstattung oder fehlendes Personal, Zeitmangel und andere Prioritäten waren die Argumente.

Doch Beatrix Wirbelauer ließ nicht locker. Bei Lars Dannenberg, dem Geschäftsführer der Music Academy Düsseldorf, stieß sie schließlich auf offene Ohren. Bisher hatte die Academy zwar nur die junge Zielgruppe angesprochen, doch er ließ es gern auf einen Versuch ankommen. Es sollte sich lohnen: Durch Flyer, Pressemeldungen und Infoveranstaltungen kamen tatsächlich um die 50 Rockmusik-

interessierte – manche berufstätig, manche nicht mehr – und es wurden genau die Menschen erreicht, die auch angesprochen werden sollten: Menschen, die wieder Musik machen wollen und vielleicht noch vom kindlichen Musikunterricht frustriert sind, weil sie zum Beispiel »zur Geige gezwungen wurden«, Menschen, die aktiv Musik machen, aber noch etwas anderes über Kirchenchor oder klassisches Laienorchester hinaus ausprobieren möchten, und Neueinsteiger, die schon immer mal Rockmusik in einer Band spielen wollten.

### VON DER GAMBE ZUM E-BASS

Beatrix Wirbelauer selbst gehört zur ersten Gruppe. Ihre Eltern hatten sie als Kind zum Gambenunterricht geschickt. »So sehr ich auch übte, es klang immer schief«, erinnert sie sich. Außerdem interessierte sie sich viel mehr für die Beatles und reiste als Groupie der Band Small Faces hinterher. Eigentlich

hatten sie auch immer die tiefen Basstöne fasziniert, was sie dann, mit 60 Jahren, dazu bewegte, mit dem Bassspielen zu beginnen. Das macht sie sehr souverän, wenn man sie beim Spielen von Songs wie »Brown Sugar« von den Rolling Stones, »All Day and All of the Night« von The Kinks oder gar bei gelegentlichen Luftsprüngen zu »Jumpin' Jack Flash« mit ihrem knallroten Fender Squier Bass bei der Bandprobe erlebt.

### LEIDENSCHAFT STATT LEISTUNGSDRUCK

Das kulturgeragogische Ziel des Projekts von Beatrix Wirbelauer ist es, musikalische Erfahrungsräume zu schaffen, in denen man sich entfalten und persönliche Potenziale entdecken kann. »Deshalb wurden die Teilnehmenden nicht auf ihr Können hin geprüft, auch Noten lesen war keine Voraussetzung«, erklärt sie, »vielmehr ging es um den persönlichen Bezug zur Musik, die eigenen Lebensgeschichten und Wünsche, darum wer was machen möchte und dass sich die Gruppe gut versteht.« Nicht Leistungsdruck, sondern die Leidenschaft, die alle für diese Musik teilen, steht im Mittelpunkt. Dieser Ansatz wird auch vom Coach beim Proben gefördert. Er respektiert die Mitglieder als Expertinnen und Experten dieser Musik, denn sie haben sie durchlebt, an jedem Song hängt für sie eine Geschichte. Der Coach greift nur bei Bedarf ein, gibt Tipps und fördert die Stärken der Teilnehmenden.

Das Konzept von Beatrix Wirbelauer ist voll aufgegangen. Mittlerweile sind allein an der Music Academy Düsseldorf schon vier Rockbands 60+ entstanden. Beatrix Wirbelauers Wunsch ist es, dass ihr Projekt weiter Schule macht, denn »die Zielgruppe ist da, Interesse ist da und es ist ein Feld, auf dem es noch einiges zu tun gibt.«

### ERFAHRUNGSRÄUME FÜR DIE ZUKUNFT

Weitere kulturgeragogische Pläne hat die engagierte Kulturfrau auch schon: Sie möchte gern eine Netzwerkarbeit in Düsseldorf beginnen mit Menschen, die ebenfalls im Bereich der Kulturgeragogik oder Seniorenarbeit tätig sind, um gemeinsame Aktivitäten auf die Beine zu stellen. Langfristig gesehen, geht es ihr darum, »die Idee, Erfahrungsräume zu schaffen, weiterzutragen, denn die passt für jede Kunstpartei: sei es Tanz, Film, Kunst, Musik, Literatur oder Theater. Professionell ausgestattete Institutionen könnten zu Partnern werden, um zusammen diese neue Zielgruppe anzusprechen, ihre Einrichtungen dahingehend zu erweitern oder auf einen neuen Weg zu bringen.«

Und auch mit Blick auf ihre Band möchte sie das Beste aus den gegebenen Möglichkeiten rausholen, um musikalisch zu wachsen, besser zu werden »und mit 70 richtig gut zu sein«. *jb*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.music-academy.com/standorte/düsseldorf/unterrichtsangebot/rockband-60-plus](http://www.music-academy.com/standorte/düsseldorf/unterrichtsangebot/rockband-60-plus)



# SONGWRITING WORKS!

## EIN GESPRÄCH MIT DER AMERIKANISCHEN SÄNGERIN UND KOMPONISTIN JUDITH-KATE FRIEDMAN ÜBER IHRE SONGWRITING WORKS™-METHODE

*Singen fördert die Gesundheit und ist gemeinschaftsstiftend. Als Judith-Kate Friedman vor mehr als 20 Jahren die Songwriting Works™-Methode entwickelte, wollte sie die positive Kraft der Musik nutzen. Ihre Stiftung, die Songwriting Works Educational Foundation, mit Sitz in Port Townsend, Washington, USA, ist mittlerweile eine international ausgezeichnete Non-Profit-Organisation. Sie wendet sich mit ihrem Angebot an Ältere, deren Familien sowie an Kunstschaffende und Tätige aus dem Gesundheitsbereich.*

*Mit welcher Intention haben Sie damals die Songwriting Works™-Methode entwickelt?*

1990 arbeitete ich in San Francisco in einem interdisziplinären Team von Künstlerinnen und Künstlern, die sich um ältere Menschen zu Hause und in Tagespflegezentren kümmerten. Mein Mentor Robert Rice bat mich, mit den Pflegebedürftigen Songs zu schreiben. Ich fragte: »Wie?« und er sagte nur: »Du wirst es herausfinden!« So begann ich zunächst ganz intuitiv und mit meinem Wissen, das ich über Musik und Menschen hatte.

Es ging mir vor allem darum, den Menschen ein sinnstiftendes Erlebnis zu ermöglichen. Daraus entwickelte sich dann die heutige Songwriting Works™-Methode. Die Prämisse war von Anfang an die Annahme, dass alle Menschen von Natur aus kreativ, intelligent und musikalisch sind. Mein Ziel bestand darin, herauszufinden, wie man gemeinsam Lieder komponieren kann, die nach denen klingen, die sie geschrieben haben. Alle Teilnehmenden in den kreativen Prozess einzubeziehen, ist dabei immer wichtiger als die Vollendung eines Songs. Dennoch gehört es dazu, ein Lied fertigzustellen, auf das am Ende alle stolz sein können.

*Was ist das Wesentliche der Songwriting Works™-Methode?*

Die Methode basiert auf acht Prinzipien der kreativen Zusammenarbeit, die alle unabdingbar sind

für eine authentische Erfahrung mit Songwriting Works: Zugang, Inklusion, Originalität, Authentizität, Respekt, Gegenseitigkeit, Entspannung und Würdigung. Sie gelten für unsere Workshops ebenso wie für unsere Veranstaltungen, bei denen wir in Gemeinschaft Musik machen, aber auch für unsere Arbeit als Organisation. Die Workshop-Leitung übernehmen professionelle und geschulte Musikerinnen und Musiker, deren Aufgabe es ist, einen Rahmen für eine fruchtbare Zusammenarbeit zu schaffen, in der das kreative Potenzial aller Teilnehmenden aktiviert werden kann.

Als lehrende Künstlerinnen und Künstler haben wir Erfahrung in der Gruppenarbeit. Wir schaffen die Bedingungen dafür, dass Personen mit ungleichen körperlichen, psychosozialen und geistigen Fähigkeiten, unterschiedlichem Bildungs- und musikalischen Hintergrund gleichberechtigt an den Workshops teilnehmen können.

*Wer nimmt an den Workshops teil und wie sieht ein typischer Ablauf aus?*

Die Teilnehmenden kommen aus den verschiedenen Lebenssituationen und sind in unterschiedlichster gesundheitlicher Verfassung. Sie sind zwischen 4 und 106 Jahren alt, wobei die 60- bis 90-Jährigen die Mehrheit bilden. Ihre Angehörigen, Nachbarn sowie ihr Pflegepersonal sind ebenso eingeladen teilzunehmen. Die Workshops finden in ländlichen, städtischen und vorstädtischen



Aufzug im Brandfall  
nicht benutzen



Gebieten, in Pflegeheimen, Klassenräumen und Gemeindevorrichtungen statt.

Normalerweise beginnen wir mit einem Sitzkreis. Jede und jeder Teilnehmende wird begrüßt und wir notieren ihre Namen, ihre Lieblingsmusik und später auch ihre Antworten auf einer Tafel. Dann folgt ein Warm-up von Körper und Stimme und wir singen zusammen ein bekanntes Lied. Mittels Brainstorming finden wir gemeinsam Themen für die Songs und schauen, welche zur Interaktion anregen. Dabei achten wir sowohl auf verbale wie auf non-verbale Äußerungen, wie zum Beispiel Lachen, Fußwippen, Augenkontakt, und reagieren darauf.

Sehr schnell füllen sich unsere Tafel und unser Aufnahmegerät mit den Beiträgen der Gruppe. Wir stellen sicher, dass auch wirklich alle teilnehmen. Wir rekapitulieren immer wieder das bisher Erarbeitete: So sehen und vertiefen wir die Fortschritte, die wir gemacht haben, und kommen in einen »Groove«.

Die fertigen Songs werden digital festgehalten und sowohl privat als auch öffentlich präsentiert. In diesem Jahr werden wir das zweite Album mit in den Workshops entstandenen Songs herausbringen.

*Die positive Wirkung musikalischer Aktivität auf die Funktionen des Gehirns ist wissenschaftlich erwiesen. Was sind Ihrer Erfahrung nach die Auswirkungen von Songwriting-Works auf die Teilnehmenden, Familien, Pflegekräfte, Leitenden, Künstlerinnen und Künstler? Wo liegt Ihrer Meinung nach der dringendste Forschungsbedarf?*

Seit 25 Jahren beobachten wir, wie sich durch das gemeinsame Liedermachen und den Songwriting-Works™-Ansatz Isolation zu Beziehung, Depression zu Freude und Krankheit zu Gesundheit wandeln lassen. Die Songs, die die Älteren komponieren, sind zutiefst lebensbejahend und geben denjenigen eine Stimme, die es am meisten brauchen und verdienen, gehört, gesehen, gewürdigt und gefeiert zu werden.

Gesundheits- und Altersexpertinnen und -experten, die unsere Workshops begleiten, wie auch teilnehmende Familienangehörige haben festgestellt, dass die Songwriting Works™-Methode dazu beiträgt, die Kommunikation zu verbessern – sowohl in Bezug auf die Menschen mit kognitiven Erkrankungen als auch auf diejenigen, die sie verstehen möchten.

In ihrer neunmonatigen Studie beobachtete die Medizinerin und Musikwissenschaftlerin Dr. Theresa Allison, dass Teilnehmende mit einer demenziell bedingten Störung des Kurzzeitgedächtnisses in der Lage waren, sich an die Texte und Musik zu erinnern, die sie gemeinsam in der Gruppe komponiert hatten. Wie dies möglich ist, wäre eine für uns wichtige, noch zu erforschende Frage.

Etliche pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz empfanden den Workshop Songwriting Works als erholsame Abwechslung. Wir würden uns mehr Forschung wünschen, die sich mit der Messung von den Wirkungen gemeinsamen Musizierens auf Familien, die mit Gedächtnisverlust oder anderen Gesundheitsbeeinträchtigungen konfrontiert sind, beschäftigt.

*Sie bieten auch eine zertifizierte Weiterbildung an. An wen richtet sie sich und worum geht es inhaltlich?*

Die Weiterbildung richtet sich an professionelle Musikerinnen und Musiker, die ihre künstlerischen Fähigkeiten älteren Menschen durch die Songwriting Works™-Methode nahebringen wollen. Wir beraten und schulen auch Tätige in der Sozialen Altenarbeit und Pflege, die Kunst und Kultur in ihre Arbeit integrieren wollen. Zusätzlich vermitteln wir pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz auch musikalisches Handwerkszeug.

Im National Center for Creative Aging gehöre ich dem Fachbereich der lehrenden Künstlerinnen und Künstler an. Dort entwickeln wir gerade ein kreatives Pflegeprogramm, das demnächst online verfügbar sein wird.



Songwriting zu Psalmen in einer jüdischen Alteinrichtung in San Francisco

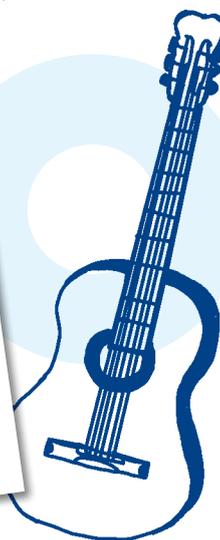
*Gibt es ein Erlebnis aus Ihrer Arbeit, das Sie in besonderer Erinnerung haben? Haben Sie einen Lieblingssong?*

Ich habe viele Favoriten, denn es sind inzwischen über 325 Songs entstanden. Es gibt Dutzende von unvergesslichen Geschichten. Besonders gern erinnere ich mich an einen Workshop in einem Alzheimer-Tageszentrum. Wir komponierten einen Song zum Thema Urlaub. Eine Dame, die bisher eher passiv und desorientiert dabei war, beteiligte

sich plötzlich und sprach über ihre Erinnerung an Hawaii. Als ich ihre Worte in ein Lied einbrachte, grinste sie breit und sagte: »Ich weiß nicht, wer das erzählt hat, aber genauso fühle ich mich.«

*Das Interview führte Janine Hüsck, Mitarbeiterin bei kubia im Institut für Bildung und Kultur.*

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.songwritingworks.net](http://www.songwritingworks.net)





## LOUNGE

# DIE KUNST DES ALTERNS

### AUSSTELLUNGSTIPP: »DIALOG MIT DER ZEIT« IN BERLIN

Gibt es das eine, alle und alles charakterisierende Altern? Ja, denn körperliches Altern ist ein natürlicher Prozess, und nein, denn Alt-Sein ist höchst individuell. Mit Stereotypen des Alters räumt die Erlebnisausstellung »Dialog mit der Zeit« in Berlin anschaulich auf. In fünf multimedialen Themenräumen widmet sie sich dem (Ab-)Lauf des menschlichen Lebens. Besucherinnen und Besucher treten im Eigenversuch in den Dialog zwischen Jung und Alt: Sie sind unter anderem dabei, wenn sich ein junges Mädchen in eine alte Frau verwandelt, erleben sich selbst als Ruheständler und lernen, den Alltag mit körperlichen Einschränkungen zu bewältigen. Außerdem stellen sie sich der Frage, wie eine immer älter werdende Gesellschaft sinnvoll gestaltet werden kann.

33 sogenannte Senior-Guides im Alter zwischen 70 und 86 Jahren führen junge wie alte Gäste durch die Ausstellung. Die Senior-Guides sind in einem dreiwöchigen Training speziell für diese Aufgabe vorbereitet worden. Ehemals unter anderem als Pfarrer, Ausdruckstänzerin, Bootsbauer oder Physiotherapeut tätig, agieren sie in der Ausstellung als Vermittelnde, Altersspezialisten und Quizmaster. Ihre Anwesenheit macht eindringlich klar: Alter ist keine fixe Idee eines Zustands. Oder wie es Senior-Guide Gerhild Lüder (72) formuliert: »Das Alter bedeutet für mich, frei nach Martin Buber, dass es eine herrliche Sache sein kann, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt.« *hb*

Die Ausstellung ist eine Produktion des Dialog im Dunkeln – Verein zur Förderung der sozialen Kreativität e. V. in Kooperation mit dem Museum für Post und Telekommunikation und wird gefördert von der Robert Bosch Stiftung und dem Generali Zukunftsfonds.

**AUSSTELLUNGEN:** Bis 23. August 2015 im Museum für Kommunikation, Berlin, ab November 2015 im Museum für Kommunikation, Bern (CH).

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.dialog-mit-der-zeit.de](http://www.dialog-mit-der-zeit.de)



# EIN VERRAUCHTES IDYLL

## RADIOTIPP: Ü-100-HÖRSPIEL

Elisa begann ihre Existenz vor Urzeiten im Körper einer Ameise. Heute ist sie vier Jahre alt und teilt sich die Erde mit sieben Milliarden Menschen. Wenn sie stirbt, werden es zehn Milliarden sein. Zu viele für diese Welt? Wohin wachsen wir als Menschheit? Was bleibt im Stadium des umgedrehten Wachstums als Fragment in den Herzen und Hirnen der Hundertjährigen? Und wie sieht es eigentlich bei den Ameisen aus?

Diesen Fragen widmet sich das neue Hörspiel von Robert Schoen. Der mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnete Autor bezeichnet es weniger als klassische Geschichte denn als akustische Meditation, die assoziativ um die Kraftfelder Hoffnung und Verzweiflung kreist. Für die Entwicklung dieses Hörspiels hat er unter anderem ungefähr ein Dutzend Menschen aus Nordrhein-Westfalen getroffen, die 100 Jahre oder älter sind. Er hat mit ihnen Lieder von früher gesungen oder Gedichte rezitiert und so zahlreiche Erinnerungsfetzen gesammelt. In den Gesprächen mit den Hochaltrigen ergründete er, woher sie die Kraft genommen haben, trotz der Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts in dieser Welt so alt zu werden. *jb*

**DAS HÖRSPIEL:** »Ein verrauchtes Idyll« von Robert Schoen, Produktion Hessischer Rundfunk, 2015, Redaktion: Peter Liermann, Länge: ca. 50 Minuten

**SENDETERMIN:** HR2, Herbst 2015 (der genaue Termin wird auf der Internetseite von kubia veröffentlicht [www.ibk-kubia.de](http://www.ibk-kubia.de))



# ibkkubia

INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.  
KUBIA - KOMPETENZZENTRUM FÜR KULTUR  
UND BILDUNG IM ALTER  
Küppelstein 34, D-42857 Remscheid  
Fon +49 (0)2191.794 295, Fax +49 (0)2191.794 290  
kubia@ibk-kultur.de  
www.ibk-kubia.de, www.theatergold.de  
www.facebook.com/ibkkubia

V.i.S.P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke, Janine Hüsch, Helga Bergers/Redaktionsdepot

© Fotografien: Cover, S. 2, 19, 26, 41: Esther Haase; U2, S. 29, 30: Maria-Martha-Stift; S. 4, 5: MEYER ORIGINALS; S. 15: Katharina Meier; S. 17, 21, 22: Erik Richter; S. 24: Stephan Eichler; S. 38, 39: Janine Hüsch; S. 43: Alain McLaughlin; S. 44: Museum für Kommunikation Berlin, Foto: Bert Bostelmann; S. 45: Mona Schmidt

© Illustrationen: U2, S. 17, 30, 39, 43, 45: Jeannette Corneille; S. 8: Gerhard Haderer

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln

Druck: Druckhaus Süd, Köln

ISSN: 2193-6234

5. Jg., Heft 08/2015

© 2015 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume erscheint zweimal jährlich und kann gegen Versandgebühr bezogen werden.

Thema der Ausgabe 09/2015: Kultur und Alter in Europa



Alle Ausgaben der Kulturräume  
zum Blättern

Gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen

